Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Justizminister gegenüber den Auslassungen des Jungtschechen Pasaty, er unterschätze nicht den Einfluß der Jungtschechen in Böhmen, wenn derselbe auch nicht derjenige sei, welchen er wünsche. Es gehe zu weit, wenn gesagt werde, dem Böhmervolke gegenüber werde jedes Rechtsmittel zur Germanisirung angewendet, während von einer Unterdrückung der Minoritäten gesprochen wurde, habe sich die Ausgleichs-Konferenz gerade mit dem Schutze der Minoritäten beschäftigt. Die Konfiskationen von Zeitungen in Böhmen seien zum größten Theil gerechtfertigt gewesen, wo Irrthümer vorgekommen seien, sei für Abhilfe gesorgt worden. Bei dem Titel „Strafanstalten" theilte der Vertreter der Regierung mit, die Regierung denke an die Errichtung einer Strafkolonie für rückfällige Verbrecher auf überseeischem Territorium. — Der Strafgesetzausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß, die Vorlage betreffend die weitere, zeitweilige Einstellung der Geschworenengerichte im Gerichtssprengel Kattaro abzulehnen. — Im ungarischen Unterhause hat die äußerste Linke einen Antrag auf Abänderung des Inkolatsgesetzes eingebracht.

Schweiz. Der Bundesrath hat der österreichisch-ungarischen Regierung, um die Einschleppung von Viehseuchen wirksamer verhindern zu können, die sofortige Revision der Vertragsbestimmungen über die Vieheinfuhr in die Schweiz vorgeschlagen.

Frankreich. Nach den aus Kotonu in Paris eingegangenen Meldungen sind die freigegebenen Agenten und der Missionar sämmtlich wohlbehalten daselbst eingetroffen. Im letzten Augenblick hatten die Behörden von Whydach gezögert, dieselben herauszugeben, aber dank der energischen Intervention eines Lieutenants von dem portugiesischen Fort Kantos konnten sich alle einschiffen.

Italien. Der Ministerpräsident Crispi erklärte in der Dienstagssitzung der Deputirtenkammer bei Berathung des Budgetkapitels betreffend die Ausgaben für Afrika, er habe Grund anzunehmen, daß sich in nächster Zeit für die unter dem Protektorate Italiens stehenden ostafrikanischen Gebiete eine Handelsgesellschaft bilden werde. — Die Berathung über das Budget des Auswärtigen wurde gestern beendet. Die Abstimmung über das Budget, welche eine geheime sein wird, erfolgt heute.

Großbritannien. In der gestrigen Unterhaussitzung gab der Unterstaatssekretär Ferguson die wichtige Erklärung ab, die Regierung wisse nichts von einer der deutschen Regierung zugegangenen Mittheilung, wonach England beschlossen hätte, vorläufig die Ausführung der Zuckerprämien-Konvention verschieben zu wollen.

Türkei. Aus Konstantinopel meldet man: Das Resultat der Unterredungen, welche der türkische Botschafter in London, Rustem Pascha, in der letzten Zeit mit Lord Salisbury über die egyptische Frage gepflogen hat, wird im ganzen hier als befriedigend betrachtet. Der britische Premier fordert als Hauptbedingung dafür, daß neue Verhandlungen zu einem direkten Abkommen eröffnet werden, daß es England jederzeit erlaubt sein soll, Egypten zu besetzen, falls dort Ruhestörungen ausbrechen und die Türkei die von England in dem Lande zur guten Verwaltung getroffenen Einrichtungen nicht aufheben darf. Keine dieser Bedingungen wird, nach Unterhaltungen mit hiesigen hohen Staatsmännern zu schließen, sich als ein Hinderniß für ein Abkommen erweisen. Sollten die Verhältnisse eine Wiederbesetzung der Provinz erheischen, so wäre es der Türkei lieber, England thäte es, als irgend eine andere Macht. Zudem hegt die Pforte durchaus nicht die Absicht, sich direkt in die inneren Angelegenheiten einzumischen. Was die Räumung angeht, so ist Lord Salisbury natürlich äußerst schweigsam, im allgemeinen aber sind die Türken befriedigt und es dürfte die Anknüpfung von formellen Verhandlungen entweder mittels Rustem Pascha oder eines dorthin zu sendenden Spezialkommissars nicht lange auf sich warten lassen. Der britische Botschafter hatte am 8. Mai eine Audienz beim Großvezier und dem Minister des Auswärtigen auf der Pforte und sprach das Bedauern seiner Regierung über die kürzlich im Unterhause von Sir George Campbell über den Sultan gemachten Aeußerungen aus. — Wie die „Agence de Konstantinopole" meldet, hätten die Zusammenstöße zwischen Drusen und Maroniten nicht im Libanon, sondern in Hauwan stattgefunden. Der ganzen Angelegenheit wird jedoch keine große Bedeutung beigelegt.

Aus Kanea berichtet man: Die Wahlen für die kretensische National-Versammlung hatten ein negatives Ergebniß. In Kanea betheiligten sich nur 10 Christen an der Abstimmung und in anderen Theilen der Insel haben ebenfalls nur sehr wenige gestimmt. Auch viele Muselmänner haben sich der Abstimmung enthalten. Die Betheiligung der reipolitischen Araber an der Abstimmung führte zu Ruhestörungen.

Bulgarien. Der nunmehr im Wortlaut vorliegende Anklageakt gegen den Major Panitza und seine Mitschuldigen gewinnt eine hochpolitische Bedeutung dadurch, daß er sich in letzter Linie gegen hochgestellte russische Regierungsorgane richtet und den Versuch unternimmt, den Ursprung der Verschwörung gegen den Prinzen Ferdinand, seine nächsten Berather und die ganze gegenwärtige Ordnung der Dinge in Bulgarien auf das Ministerium des Aeußern in St. Petersburg und die russische Gesandtschaft in Bukarest zurückzuleiten. Die von aller Welt geahnten, bisher aber unfaßbaren auswärtigen Einflüsse, welche seit fünf Jahren Bulgarien zu unterwühlen und stets aufs neue in innere Wirrnisse zu stürzen suchen, sollen in dem Prozesse gegen den treubrüchigen Offizier und seine Helfershelfer schonungslos aufgedeckt, die Hauptquelle der jahrelangen Beunruhigungen des europäischen Friedens aktenmäßig nachgewiesen werden. Es ist dies ein kühnes Unterfangen der derzeitigen Machthaber in Sofia, und man muß voraussetzen, daß sie den Muth dazu nicht gefunden hätten, wenn sie nicht ein jeder Anzweiflung entrücktes, lückenloses Beweismaterial in Händen hätten. Nach den Ausführungen der Anklageschrift ist der rein juristische Beweisstoff für die Schuld des offiziellen Rußland kein unbedingt überzeugender, allein der moralische Eindruck, den man aus der aufmerksamen Lektüre der geschickt an einander gefädelten und in Beziehung zu einander gebrachten Dokumente gewinnt, ist thatsächlich der, daß die Regisseure der mißglückten Staatsstreichaktion in hochstehenden russischen Regierungskreisen zu suchen sind. Moralische Eindrücke sind gerade in Fällen, wie der vorliegende, im allgemeinen wichtiger, als die blos juristischen Momente, sie sind aber auch, und daran muß vorläufig festgehalten werden, gar oft sehr trügerisch, zumal wenn sie einer einseitigen Darstellung, wie eine solche jede Anklageschrift naturgemäß ist, entspringen. In den nächsten Tagen wird die Verhandlung vor dem Kriegsgericht stattfinden und Major Panitza Gelegenheit erhalten, die in dem Anklageakt verzeichneten Thatsachen und Urkunden seinerseits zu beleuchten und zu deuten. Die gegen Rußland erhobene Anschuldigung ist eine so schwere und die politische Ehre der St. Petersburger Regierung so empfindlich berührende, daß man verpflichtet ist, mit dem Urtheile über die Geheimgeschichte der Affaire Panitza so lange zurückzuhalten, bis auch die angeklagten Verschwörer zu Worte gekommen sein werden.

Portugal. Die von dem Finanzminister behufs Herbeiführung des vollständigen Gleichgewichts im Budget gemachten Vorschläge gehen dahin, die Steuern um 6 Proz. zu erhöhen. Von der Steuererhöhung sind ausgeschlossen die kleinen Steuerzahler, auch für die Titres der öffentlichen Schuld tritt diese Steuererhöhung nicht ein. Ferner soll die Pacht der Tabak-Regie um 1400 Contos erhöht und durch eine Umgestaltung der Stempelsteuer und der Hafenabgaben ein Mehrertrag von 500 Contos erzielt werden. Ein weiterer Mehrertrag von 100 Contos ist nach Maßgabe der in den letzten 6 Monaten dem ersten Voranschlag gegenüber erzielten Erträgen aus den Zöllen und aus anderen regelmäßigen Eingängen zu erwarten. Endlich sind noch 1400 Contos aus anderen Einkünften in Aussicht zu nehmen. Einige der in Vorschlag gebrachten Maßnahmen, wie die Besteuerung der Spirituosen, sollen dem Parlamente zur Prüfung unterbreitet werden.

*

Kleinere telegraphische Mittheilungen.

* **Belgrad,** 13. Mai. Das Ministerium ist nunmehr kompletirt. Tauschanowitch übernimmt definitiv das Portefeuille des Handels und Ackerbaues. Staatsrath Nikolitch das des Kultus und Unterrichts und Staatsrath Gjaja das des Innern.

* **Bukarest,** 13. Mai. Der Senat hat heute das von der Kammer angenommene Pensionsgesetz für Civilbeamte einstimmig genehmigt. — Die Deputirtenkammer vertagt die Verhandlung betreffs der Interpellation über die auswärtige Politik bis zur Herbstsession.

Deutscher Reichstag.

(Bericht der Saale-Ztg.)

5. Sitzung vom 13. Mai, 1 Uhr.

Die erste Berathung des Nachtragsetats wird fortgesetzt.

Staatssekretär v. Marschall macht dem Hause Mittheilung, daß nach einem soeben eingegangenen Telegramm Major Wissmann am 10. Mai nach einer Beschießung durch die „Karola" die Stadt Lindi genommen habe, nach Kilwa der bedeutendste Stapelplatz an der Küste. (Beifall.)

Major Liebert: Vor wenigen Tagen bin ich aus Ostafrika zurückgekommen. Mir ist es vergönnt gewesen, 5 Wochen im herrlichsten Tropenlande zu verbringen. Ich habe meine Zeit benutzt, um mich nach Möglichkeit zu orientiren, habe das Land und den Boden in Augenschein genommen und im Verkehr mit dem Reichskommissar, den dortigen Beamten der Ostafrikanischen Gesellschaft und den Offizieren, Leuten, die 3 oder 5 Jahre sich an Ort und Stelle befinden, glaube ich einigermaßen orientirt zu sein. Ich habe mich bemüht, mit nüchternen Augen zu sehen, und mir immer die Einwürfe vorgehalten, die von anderer Seite gegen die Entwicklung gemacht werden könnten. Ich glaube mir daher ein objektives Urtheil gebildet zu haben.

Zunächst möchte ich einen feierlichen Protest ihr vorn dem Hause und ganz Deutschland aussprechen gegen das unqualifizirbare Wort des verstorbenen Dr Fischer, das so oft gegen unsere kolonialen Besitzungen ins Feld geführt worden ist: Wo Wasser ist, ist die Gegend ungesund, und wo kein Wasser ist, ist sie unfruchtbar. Wir haben zwar in Deutsch-Ostafrika keine großen Ströme und stehen hierin hinter dem Kongostaat zurück. Wo aber Wasser ist, ist das Land durchaus nicht ungesund. Es bringt eine überwältigende Fülle tropischer Vegetation hervor. Unsere Küste dehnt sich über eine Strecke von über 100 deutschen Meilen aus, etwa wie von Memel bis Hamburg; die Entfernung von der Küste bis zum Tanganikasee beträgt über 1000 km. Man kann also nicht sagen, was mir alle Landwirthe zugeben werden, das Land ist fruchtbar oder unfruchtbar, wir müssen hier individualisiren. Der Süden, der jetzt wohl von Wissmann besetzt wird, war vom Wasser aus hinter Kilwa als ein hügeliges Land mit herrlicher dunkler Vegetation sichtbar. Die Beamten, die früher in Kilwa und Lindi gewesen sind, bestätigen, daß dort der fruchtbarste Theil der Besitzungen sich befindet. Die Provinz Usambara muß ich als ein Paradies bezeichnen (Hört! hört! rechts), mit üppiger Tropenvegetation, dem wunderbaren Usambaragebirge mit seiner herrlichen Vegetation und seiner dichten Bevölkerung. Die südliche Landschaft daran, die ich in den Kämpfen mit Bana Heri kennen gelernt habe, ist erheblich ungünstiger. Dumpalmen und Akazien sind vorherrschend. Um Bagamoyo ist der Boden verschiedenartig. Jetzt ist dort Baumwollenkultur in Angriff genommen, und Emin Pascha hat sich an die Spitze des Unternehmens gestellt. Wenn Dr Fischer den bezeichneten Ausdruck über die Ungesundheit und Unfruchtbarkeit Ostafrika's abgegeben hat, so ist das nur daraus zu erklären, daß er damals leberkrank, verärgert und verstimmt war. Ich komme zur Sache. Nächst den Waffenerfolgen hat sich Major Wissmann nach drei Richtungen große Verdienste erworben, erstens durch Schaffung einer Musterkruppe, zweitens dadurch, daß er durch Anlage fester Stationen die Küsten gesichert, und drittens durch geeignete Anordnungen den Gesundheitszustand geschützt hat. Angeworbenen afrikanischen Soldaten sind Berufssoldaten von 16 bis 60 Jahren, die nichts weiter als das Kriegshandwerk kennen. Ich habe dies bei allen Gelegenheiten beobachtet und kann ihres

---

[25] **Die Wittwe des Millionärs.**

Roman von Xaver Riedl.

(Fortsetzung.)

Der alte Graf erkrach das Schreiben, und nachdem er es überflogen, reichte er es Theodora, die es zuerst für sich und dann laut las. Es war eine in den liebenswürdigsten Ausdrücken abgefaßte Einladung an die anwesende kleine Gesellschaft, ihre „lieben, theuren Verwandten," zum Diner, das um fünf Uhr nachmittags stattfinden sollte.

„Ach, wir müssen es natürlich annehmen, und ich will den Brief sogleich beantworten," sagte die junge Gräfin.

„Müssen wir?" fragte ihr Gemahl. „Ich zöge ein einfaches Mahl hier bei Papa vor."

„O! Wir sind nicht so gut aufs Tafeln eingerichtet," lachte der alte General. „Meine Köchin hat schwache Stunden gerade bei meinen Lieblingsspeisen, und wir thun es nur im eigenen Interesse, wenn wir die Baronin ja doch besuchen."

Theodora hatte sich schon erhoben; sie eilte in ein Nebenzimmer an einen Schreibtisch und kam bald mit einem verschlossenen Couvert zurück, das sie dem Diener überreichte mit den Worten: „Für Frau Baronin von Theiern."

Der Diener verließ das Zimmer.

„Wir durften nicht hören, was du geschrieben, mein Engel?" fragte Heinrich von Eggendorf. „Gewiß die liebenswürdigsten Worte?"

„So liebenswürdig, als ich es zustande bringen konnte!" antwortete Theodora lachend und mit einem schelmischen Ausdruck in der Miene. „Aber nun müssen wir an die Vorbereitungen zur Reise denken."

Man erhob sich vom Tische. Der alte General und Mr. Rittersfeld zogen sich in das Rauch- und Schreibzimmer des ersteren zurück, um dort bei einer guten Cigarre die Journale des Tages zu lesen, und Theodora wechselte mit Hilfe von Margery Palm ihre Toilette und ging später mit dieser und von ihrem Gemahl begleitet aus, um verschiedene Einkäufe zu machen.

Mr. Rittersfeld und der alte General fuhren, nachdem sie die Journale durchflogen, in den Prater. Sie sprachen von den alten Zeiten und Mr. Rittersfeld erinnerte sich daran, wie oft er vor zweiundzwanzig Jahren eben solche Vergnügungsfahrten in den Prater gemacht, an der Seite der schönen, jungen Schauspielerin Elsa Stein, der nunmehrigen Baronin von Theiern. Wie viele ihn beneidende Blicke hatten sich damals auf ihn gerichtet! Und welche bittere Enttäuschung hatte er erfahren? Er erinnerte sich auch an die großen Geldverluste, die ihm dieses Verhältniß, sowie seine daraus herrührende Verzweiflung eingetragen, und auch an das Wiener Zinshaus, das er damals besessen, welches er von seiner verstorbenen Mutter ererbt, die es seinerzeit als Aussteuer erhalten hatte.

Der Gedanke kam ihm: Sollte er dieses Haus wieder ankaufen und es zu seinem künftigen Wohnsitz erwählen? Für eine für ihn nur unbedeutende Summe mußte es zu haben sein. Der Zauber, den Wien einst auf ihn ausgeübt, machte sich wieder in seinem Herzen fühlbar. Aber auch Amerika, sein zweites Vaterland, das Land, wo er alles Glück seines Lebens gefunden, zog ihn an mit magischer Gewalt. Aber er fragte sich auch: Wie werde ich es finden, nachdem ich Theodora hier zurücklassen muß? Fast bedauerte er die Lage der Dinge, wie sie gekommen war, aber er konnte das Geschehene nicht rückgängig machen, und es mußte ihn befriedigen, zu sehen, wie innig seine Tochter ihren Gemahl liebte. So kam er zu dem Schlusse, das Haus, welches er zuerst besessen, für Theodora wieder anzukaufen und es so behaglich als möglich für sie einzurichten, damit sie es bewohne, wenn sie sich in Wien aufhalte und er selber wollte bald nach Amerika zurückkehren und dort sollte es sich entscheiden, wo er künftig seinen bleibenden Aufenthalt wählen würde.

Als Mr. Rittersfeld mit dem alten Grafen Arthur von Eggendorf in die Wohnung des letzteren zurückgekehrt war, fand er Theodora und ihren Gemahl mit allerlei Vorbereitungen zur Reise beschäftigt und der General zog sich in sein Zimmer zurück, um ein wenig auszuruhen. Mr. Rittersfeld verließ deshalb das Haus und suchte sein ehemaliges Eigenthum auf, aber ohne es zu betreten. Er schritt nur eine Weile auf der Straße vor demselben auf und ab und schwelgte dabei in Erinnerungen an seine Jugend. Endlich kam er zu dem festen Entschlusse, das Haus zu erwerben.

Die Baronin Elsa von Theiern war den größten Theil des Tages in ihrem nun neu ausgestatteten Ankleidezimmer mit ihrer Toilette beschäftigt. Eine der ersten Kleiderkünstlerinnen der Kaiserstadt hatte ihr drei Anzüge zugleich geliefert und in deren Beisein probirte sie einen nach dem andern, bis sie sich endlich entschied, eine Seidenrobe à la Pompadour bei dem Diner zu tragen, in der ihre Schönheit zumeist zur Geltung zu kommen schien.

Das Diner war bei einem der renommirtesten Restaurateurs bestellt worden, da sich die Baronin seit dem Tode ihres Gatten nur auf ein geringes Küchen- und Dienerpersonal beschränkt hatte.

Ungefähr eine Viertelstunde vor fünf Uhr erschienen die Geladenen und die Baronin begrüßte sie im Salon. Theodora flog ihr entgegen und umarmte und küßte sie zärtlich, worauf der alte Graf sich zu einem Handkusse herbeiließ und Mr. Rittersfeld sich auf einen Händedruck beschränkte. Aber die Baronin sah doch, daß seine Blicke mit ungeheuchelter Bewunderung auf sie gerichtet waren. Nur Graf Heinrich von Eggendorf ließ es bei einer stummen Verbeugung bewenden. Er und Mr. Rittersfeld hatten sich besprochen, des heimlichen Besuches der Baronin bei ihrem Sekretär mit keinem Worte zu erwähnen.

Das Diner ging in befriedigendster Weise vor sich. Die Baronin ließ Mr. Rittersfeld zu ihrer Rechten und Theodora zu ihrer Linken, „an der Herzensseite," wie sie sich lächelnd äußerte, Platz nehmen und die Grafen Arthur und Heinrich von Eggendorf schlossen den Kreis an dem runden Speisetische.

Eine Zeit lang war es fast die Baronin allein, welche sprach. Sie drückte mit wenigen Worten ihr Bedauern über das Ereigniß aus, unter dessen Schrecken Theodora und ihr Gemahl das Schloß in Mähren erreicht, fügte aber gleich bei, es sei ein Segen, daß die junge Gräfin dabei Gelegenheit gefunden, ihre Mildherzigkeit zu bethätigen, was auch sie veranlaßt habe, ihrem Beispiele zu folgen.

„Sie werden nun reich belohnt werden durch die Freuden Ihrer Reise, meine Theure," setzte sie hinzu, „und wenn Sie zurückkehren, sollen Sie an mir eine treue mütterliche Freundin finden."

Mr. Rittersfeld betrachtete sie mit einer Art dankbarer Bewunderung, während der Gemahl Theodoras ein spöttisches Lächeln nicht unterdrücken konnte. Dabei sprach er:

„Ich fürchte sehr, Frau Baronin, daß Sie dazu wenig Gelegenheit finden werden. Nach meiner Rückkehr wird mich die Dienstpflicht nach Ungarn rufen und ich bin gewiß, daß Theodora mich begleitet."

„Ach, das vergaß ich im Augenblicke!" rief die Baronin, wie es schien, mit tiefem Bedauern. „Welch' ein Verlust für mich!"

Und sie erging sich in Klagen über die schweren Pflichten des Soldatenstandes, worauf sie mit den Worten schloß:

„So werde ich wieder zur Einsamkeit verurtheilt sein."

„O bitte," sagte Theodora, „Papa wird ja unsere Rückkehr erwarten und es wird ihn gewiß freuen, Sie recht oft zu besuchen."

„Glauben Sie das, meine Theure?" erwiderte die Baronin mit ihrem süßesten Lächeln und den Blick auf Mr. Rittersfeld gerichtet.

„Ich bin überzeugt davon," antwortete Theodora. „Nicht wahr, Papa, ich habe recht?"

„Gewiß, mein Kind," antwortete dieser,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18900515029/fragment/page=0001

Lobes nur voll sein. Von ihrer Tapferkeit erzählen die gefangenen Araber: die deutschen Soldaten machen erst ein furchtbares Feuer, setzen sich dann Hörner auf (sie meinen die Seitengewehre), nehmen den Kopf zwischen die Beine, brüllen wie die Büffel und stürzen wie die Büffel auf uns los. (Heiterkeit.) Die Disziplin ist musterhaft und hat sich schon auf die Bevölkerung übertragen. An der Küste ist von dem sonst vorhandenen Schmutz und der Unordnung nichts zu bemerken. In Bagamoyo sind schnurgerade Straßen nach genauer Banordnung, die Laternen werden abends angezündet usw. Stationen sind bisher im Norden 6, im Bau begriffen sind zwei und noch eine kommt im Süden hinzu. Die Häuser sind mit Mauern umgeben, welche eine absolute Sicherheit gewähren und für afrikanische Verhältnisse unehmenehmbar sind. Ueber den Gesundheitszustand ergiebt die Statistik, daß nur drei Personen am klimatischen Fieber gestorben sind, während in englischen und holländischen Kolonien ganze Generationen hingerafft sind.

Eine von den Expeditionen, zu deren Sicherung die Stationen dienen, ist diejenige Emin Pascha's. Derselbe wurde gestern als Militär hingestellt. Ich habe mit ihm sehr intim verkehrt und rechne die Stunden, die ich mit ihm verlebte, zu den interessantesten, die ich draußen genossen. Wenn Emin Pascha diese Reichstagsverhandlungen lesen sollte, so wird er mir verzeihen, wenn ich ihn gegen den Vorwurf, Militär zu sein, vertheidige. (Heiterkeit.) Er ist ein vortrefflicher Mann, ein national gesinnter Deutscher, aber kein Militär, sondern ein stiller Gelehrter, dem seine Forschungen über alles gehen. Gerade weil er ein durchaus friedlicher Mann ist und die Tabefsatte Geduld, welche man zu den Verhandlungen mit den Negern nöthig hat, besitzt, haben wir ihn zu den friedlichen Expeditionen, die wir beabsichtigen, angeworben. Im übrigen kann ich nur anführen, daß Handel und Wandel in fast erstaunlicher Weise sich bereits gehoben haben. In Bagamoyo z. B. habe ich ein Eisenbeinlager von 200,000 M. Werth besichtigt.

Von den Kulturfaktoren ist besonders der eine recht hoch zu stellen, nämlich die Missionen. Die evangelische Mission hat zwar wegen der kurzen Dauer ihres Bestehens noch keine Erfolge zeigen können. Dagegen sind die beiden katholischen Missionen bereits seit 25 Jahren thätig. Die Brüder sind zum größten Theil Deutsche und haben während des Aufstandes ein ganz ausgezeichnetes Verhältniß zu den deutschen Offizieren unterhalten. Ich habe den besten Eindruck von denselben erhalten. Speziell die Anstalt in Bagamoyo ist eine Musteranstalt, welche über 100 Negerknaben und 100 Negermädchen zur Arbeit anleitet. Die Missionare haben eine sehr geschickte Hand, die Neger nicht über ihre Kulturstufe zu erheben, sondern sie zu strenger Arbeit anzuleiten, um sie so für uns nützlich zu machen. Die Station hat auch einen Pflanzgarten angelegt mit sämmtlichen tropischen Produkten und damit den Beweis geliefert, was aus dem Lande zu machen ist, wenn das in größerem Maßstabe ausgeführt wird.

Es steht einem Soldaten schlecht an, zu renommiren, aber ich stehe nicht an, vor dem hohen Hause zu erklären, erstens, daß die militärische Herrschaft an der Ostküste von Afrika absolut sicher und dauernd begründet ist, zweitens, daß ich jetzt schon die Garantie übernehmen kann, daß jedes dort angelegte Kapital seinen Nutzen bringen wird, und daß, wer arbeitet, reichlich fortkommen wird. (Beifall rechts.)

Abg. v. Bennigsen (nl.): Die Ausführungen von Herrn Major Liebert sind geeignet, diejenigen in ihren Entschließungen zu bestärken, die der Vorlage günstig gesinnt sind, besonders nach den Mittheilungen über die Sicherung an der Küste, die baldige allgemeine Waffisirung und gedeihliche Handelsentwickelung versprechen. Die gestern vorgebrachten Gründe gegen die Vorlage können diesen Eindruck nicht abschwächen. Herr Vollmar hat Verwickelungen infolge der kolonialen Interessen befürchtet. Wollten wir aber um diese Befürchtungen einen berechtigten Besitz aufgeben, dann würde Deutschland an Achtung und Respekt verlieren und gerade dadurch Verwickelungen befördern. Die sozialpolitischen Aufgaben werden sicherlich nicht durch die paar Millionen für die Kolonien beeinträchtigt werden. Das zeigt die arbeiterfreundliche Politik der letzteren Jahre. Herr Bamberger hat ja sehr sachlich gesprochen, hat aber kein Wort der Anerkennung gefunden für die umsichtige und energische Führung des Majors Wissmann und seiner Freunde. Unter den Offizieren aber sind die meisten frühere Beamte der Ostafrikanischen Gesellschaft, die ihre Kenntnisse jetzt erfolgreich in den Dienst des Reiches gestellt haben.

Herr Bamberger befand sich gestern in einem Widerspruch. Er konstatirte, daß der Reichskanzler sich nicht den kolonialpolitischen Forderungen, wie die Dinge liegen, verschließen und die Position nicht aufgeben könne, kam aber zu dem Schluß, seinerseits die ablehnende Haltung nicht aufgeben zu können. Wie kann er anerkennen, daß die Reichsregierung nicht anders handeln kann, und die nothwendigen Maßregeln nicht unterstützen? Er muß sich dann den Konsequenzen unterziehen, auch wenn er ursprünglich gegen die Kolonialpolitik gewesen ist. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Mit der Wiederherstellung der Ruhe ist Handel und Gewerbe wieder erwacht. Wie gewinnbringend der Handel dort sein muß, zeigt die geradezu eifersüchtige Art, wie England sich dort festzusetzen sucht. Ich erinnere an sein Vorgehen gegen Portugal. Alle handeltreibenden Nationen betheiligen sich an der Besitzergreifung von Afrika, und das ist natürlich. Je mehr das Innere des ungeheuren Erdtheils zumeist durch deutsche Forscher klar gelegt ist — ich erinnere an die muthvollen Forscher Pogge und Flegel, deren Gebeine in Afrika bleichen — hat sich die Auffassung verbreitet, daß hier ein Feld für organisatorische, humanitäre und christliche Thätigkeit sei. Verträge sind über die Humanisirung und Besetzung des Kontinents abgeschlossen worden. Es wäre ein schlechtes Zeichen unseres Aufschwunges, wenn wir hinter den anderen Nationen zurückbleiben wollten. Ist, wie der Reichskanzler meinte, nach dem französischen Kriege eine gewisse Unbefriedigtheit des nationalen Empfindens eingetreten, so war es sehr gut, hierfür eine ziemlich harmlose Ableitung nach den Kolonien zu finden, die nichts als ein paar einzelne Millionen kostet. Dem Mangel jedes Chauvinismus bei Kaiser Wilhelm I. und dem früheren Reichskanzler ist es zuzuschreiben, wenn derartige Neigungen in Deutschland keine gefährlicheren Bahnen einschlugen, sondern daß sie sich lediglich auf koloniale Züge beschränkten.

Mit der Philistrosität allein wird man nichts Großes beginnen und vollenden, auch die deutsche Frage hätte damit nie in Fluß gerathen können. Bei den englischen, spanischen und portugiesischen Kolonialunternehmungen war die Aussichtslosigkeit eben so groß, und wenn die Gebiete fruchtbarer waren, so waren doch der ganzen Zeitlage nach die Schwierigkeiten größer als heute. Die Sorge, daß jetzt in abenteuerliche Unternehmungen gerathen, ist auch durch die neue Expedition Emin Pascha's nicht begründet, der nur die Handelsstraßen sichern soll. Die von uns genehmigten Gesetze sprechen nur von der Unterdrückung des Sklavenhandels, die Sklaverei zu beseitigen, ist nur in Jahrhunderten möglich. Wirthschaftliche und humanitäre Interessen treffen für die Beseitigung des Sklavenhandels zusammen, dafür sind wir auch international engagirt.

Für diese Aufgabe ist die Thätigkeit Emin Paschas von besonderer Bedeutung. Er scheint mir dem Ideal eines Philisters auf kolonialpolitischem Gebiete nach seiner bisherigen Thätigkeit sehr nahe zu kommen; seine Ruhe, Gelassenheit und seine Erfahrungen werden uns zu den Eingeborenen in ein gutes Verhältniß bringen. — Die Vorwürfe gegen die Ostafrikanische Gesellschaft sind allmälig verstummt. Man hatte die Macht und den Fanatismus der Araber unterschätzt und gerade die Deutsche Gesellschaft griff in die arabischen Interessen des Sklavenhandels ein; der auf 15 Jahre mit dem Sultan von Sansibar von der Gesellschaft abgeschlossene Zollvertrag wird von großem Vortheile sich erweisen, er wird die finanzielle und wirthschaftliche Grundlage bilden. Der Herr Reichskanzler hat davon gesprochen, daß eine Reichstruppe sich auf die Dauer nicht wird entbehren lassen. Dabei liegt es natürlich für alle Zeit fern, daß etwa Bestandtheile unserer Armee diese Truppe bilden, sie dürfte immer nur auf Werbungen beruhen. Den Missionaren ist es gelungen, tüchtige Arbeitskräfte für die Plantagen zu gewinnen. — Die offene Sprache des Herrn Reichskanzlers von gestern ist für die Freunde wie für die Gegner der Kolonialpolitik gleich beruhigend. Wir können daher in vollem Vertrauen die Vorlage bewilligen. (Beifall bei den Natl.)

Abg. Dr. Barth (frs.): Gestern bewegte sich die Diskussion mehr auf nüchternem Boden; heute haben uns die beiden Vorredner auf ein anderes Feld geführt. Sie haben uns die Kolonialpolitik mit all den Illusionen der letzten Jahre noch einmal vorgeführt. Herrn v. Bennigsens Rede hat bei mir den Eindruck hervorgerufen, daß es im Interesse der Entwickelung des deutschen Reiches zweckmäßig ist, wenn die Anschauungen des Reichskanzlers, und nicht die seinen, maßgebend sind. Herr v. Bennigsen hat in der von ihm beliebten historischen Perspektive auf das Beispiel anderer Länder hingewiesen. Niemals aber werden in der Politik größere Irrthümer gemacht, als wenn man historische Parallelen zieht zwischen gegenwärtigen Verhältnissen und denen einer früheren Vergangenheit, die sich unter ganz anderen begleitenden Umständen vollzogen haben. Aus diesen falschen historischen Vergleichen sind die größten Fehler in der Kolonialpolitik hervorgegangen. Jules Ferry hat bei den Tongkingdebatten dieselben Erwägungen historisch-politisch-patriotischer Natur, wie heute Herr v. Bennigsen, vorgetragen. (Sehr richtig! links.) Es ist doch aber unzweckmäßig. Herrn Peters mit Kolumbus etwa zu vergleichen (Heiterkeit links), sondern man muß auf die gegenwärtigen Verhältnisse das Hauptgewicht legen.

Herr v. Bennigsen hat es für nöthig gehalten, Herrn Bamberger eine Censur zu ertheilen, indem er eine genügende Würdigung der militärischen Thaten in dessen Ausführungen vermißte. Er hat es aber unterlassen, den Passus der Rede sich anzusehen, wo es heißt, daß unsere Kanonen und Hinterlader jetzt in Afrika genügend respektirt würden und daß unserer militärischen Ehre durch militärische Thaten in Afrika Genüge geschehen. Die gestrigen Ausführungen des Herrn Reichskanzlers, der sich als ursprünglicher Gegner der Kolonialpolitik bekannte, und ebenso auch das Zugeständniß von Herrn Windthorst, daß er, wenn tabula rasa vorhanden wäre, nicht mehr für Ostafrika zu haben sein werde, haben unsern Standpunkt nachträglich entschieden gerechtfertigt. Dennoch besteht ein erheblicher Unterschied zwischen unserer Anschauung und derjenigen des Herrn Reichskanzlers. Wir verlangen nicht, die Regierung soll sich aus Afrika brüsk zurückziehen; aber es ist ein Unterschied, ob sich ihr weiteres Vorgehen einrichtet nach der Richtung, daß sie langsam zurückgehen will auf den Ausgangspunkt der Kolonialpolitik, nämlich daß man nicht das Reich als solches engagirt, sondern die kolonisatorische Arbeit rein auf die Schultern von Unternehmern legt, oder ob man von der Idee ausgeht, daß, wenn man soweit gegangen sei, man, wenn auch vorsichtig, weiter vorwärts gehen müsse. Wir wollen im Gegensatz dazu vorsichtig an Stelle der Reichsregierung Privatunternehmungen stellen. Das kann nicht von heute auf morgen geschehen, sondern es gehört eine gewisse Zeit dazu, und wir erkennen auch an, daß das gewisse Aufwendungen, „Liquidationskosten," erfordert, und dieser Unterschied zwischen der Anschauung des Herrn Reichskanzlers und unserer Partei bestimmt uns, die geforderte Summe abzulehnen, weil wir es mit unserer Anschauung nicht vereinbaren können, noch weitere Mittel zu bewilligen. Aber wir erklären uns jeden Augenblick bereit, wenn man jenen anderen Weg einschlagen will, auch unsererseits die dafür erforderlichen Kosten aufzubringen.

Die Ausführungen des Major Liebert waren ein Beweis dafür, wie fascinirend der Anblick tropischer Gegenden ist, und wie leicht man bei einem solchen Anblick übersieht, daß wirthschaftliche Vortheile aus tropischen, noch so schönen Gegenden hervorzuholen, eine ganz schwierige Aufgabe ist, für deren Lösung bis jetzt noch gar kein Erfolg vorhanden ist. Major Liebert versicherte schließlich, daß das Kapital einen sehr guten Nutzen bringen würde. Ich wollte nur, er könnte die Ostafrikanische Gesellschaft davon überzeugen. (Sehr gut! links.) Dann brauchten wir nicht in die Tasche der Steuerzahler zu greifen, sondern könnten es der Gesellschaft überlassen, noch mehr Leute heranzuziehen, welche den Glauben an die Rentabilität haben und wenn dieser Glaube verbreitet wird, dann wird es auch an Mitteln nicht fehlen. Die Kapitalisten sind aber mit Recht sehr skeptisch, und ich würde es sogar nicht einmal für eine Errungenschaft halten, wenn die Gesellschaft verpflichtet würde, in Zukunft die Kosten des Reichs wieder zu ersetzen; denn dann würde die Gesellschaft erst recht keinen Heller mehr bekommen. Ich wünschte ihr aber so viel Freunde, daß sie auf eigenen Füßen stehen kann und das Reich entlastet.

Gestern hat man vorzugsweise die ideale Seite der Kolonialpolitik verfolgt. Niemand in Deutschland wird sich dem verschließen können. Etwas anderes ist es aber zu bestimmen, ob das, was man aufwenden will, im Verhältniß zu den Erfolgen steht. (Sehr richtig! links.) In der Beziehung sollte uns zur Richtschnur dienen, was die hervorragendsten Forscher innerhalb der letzten Jahrzehnte ermittelt haben. Ich erinnere an die Ausbreitung des Christenthums in jenen Gebieten. Hier muß man unterscheiden zwischen der dogmatischen Schulung und dem civilisatorischen Muster. An dem letzteren können sich alle Religionen betheiligen. Das ist nichts spezifisch Christliches. Was die dogmatische Seite anbetrifft, so sind alle Versuche, die Wohlthaten des Christenthums den Negervölkern zugänglich zu machen, vollständig gescheitert. (Widerspruch im Centrum.) Die Bibel kann in Afrika nicht im entferntesten die Konkurrenz aushalten mit dem Koran. (Sehr richtig! links.) Diese Erfahrung haben alle Forscher gemacht. Ich erinnere an Döllinger, der besondere Studien auf diesem Gebiete gemacht hat und zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die propagandistische Kraft des Islams gerade in Afrika die größten Erfolge erzielt. Von anderen Forschern sind zahlenmäßige Berechnungen angestellt worden. Danach fallen allsährlich etwa eine Million Neger dem Islam zu. Dagegen sind die Erfolge der Ueberführung der Negervölker zum dogmatischen Christenthum wahrhaft minimal. (Sehr richtig! links.) Der belgische Forscher Wouters ist der Ansicht, daß das Christenthum in Afrika keinen Schritt vorwärts kommen werde. Das zweite Ziel, die Beseitigung der Sklaverei, ist ja eine humanitäre Aufgabe von der allergrößten Bedeutung. Man darf aber nicht verkennen, daß

Eine Art freudigen Triumphes leuchtete in dem Antlitz der Baronin und sie richtete warme Worte des Dankes an den Vater Theodoras. Dann gab sie dem Gespräche selbst eine andere Wendung und erzählte von ihren eigenen Reisen, wobei der alte Graf sich veranlaßt fand, die Vorzüge italienischer Städte zu schildern, wo er dereinst in Garnison gestanden.

So ging das Diner vorüber und es kam endlich zum Scheiden. Wieder zeigte sich die Baronin überaus liebevoll gegen Theodora, die am nächsten Morgen die Reise mit ihrem Gemahl antreten sollte, und die junge Gräfin tauschte eben herzliche Küsse mit ihr aus, als ein Diener eintrat mit der Meldung, daß ein Bote des Telegraphenamtes da sei, der ein Telegramm an Mr. Rittersfeld überbringe.

Man ließ den Boten eintreten. Er war bereits in dem Hotel gewesen, wo Mr. Rittersfeld einige Zimmer inne hatte, und als Mr. Rittersfeld vortrat, wurde ihm von dem Boten das Telegramm überreicht.

„Ein Kabeltelegramm aus New-York," sagte dieser, sichtlich etwas betroffen.

Dann trat er etwas beiseite und las das Telegramm.

Die Andern sahen deutlich, daß er von einem plötzlichen Schrecken erfaßt wurde und erbleichte.

„Was ist es, Papa?" rief Theodora und eilte zu ihm.

Mr. Rittersfeld rang einen Moment nach Athem; dann bezwang er sich mühsam, ja er lächelte sogar und erwiderte:

„Es ist nichts, was dich bekümmern darf, mein Kind. Nur eine Geschäftsangelegenheit, aber eine solche, die mich zwingt, mit dem nächsten Dampfer nach New-York zurückzukehren."

„Ach, Papa! Hat dich sein Unglück betroffen?" rief Theodora.

„Nein, nein, gewiß nicht! Es handelt sich nur um meine Gegenwart bei gewissen Transaktionen, die nöthig sind, daß Verluste vermieden werden. Das ist alles!"

Die Baronin ließ ihre forschenden Blicke keinen Moment von seinem Antlitz weichen. Was mochte sie in diesem Augenblick denken? Was hoffte oder befürchtete sie?

Jetzt näherte sie sich Mr. Rittersfeld, reichte ihm die Hand und sagte:

„Niemand kann mehr bedauern als ich, Sie sobald wieder vermissen zu sollen. Gewähren Sie mir deshalb nur eine kurze Unterredung unter vier Augen, dann kehren Sie zu den Ihrigen zurück."

„Ich bin gern bereit dazu, Frau Baronin," antwortete Mr. Rittersfeld ruhig. Und seiner Tochter und den beiden Grafen zugewendet, setzte er hinzu: „In einer halben Stunde bin ich bei euch."

Der Gatte Theodoras betrachtete ihn einen Moment, dann reichte er ihm die Hand und sagte: „Auf baldiges Wiedersehen also!"

Die andern verabschiedeten sich von der Baronin und entfernten sich unter den lebhaftesten Glückwünschen der letzteren.

Eine Minute später standen die Baronin v. Theiern und Mr. Rittersfeld einander gegenüber. Sie betrachtete ihn mit einer Miene voll Bangigkeit, und er schien voller Erwartung. Plötzlich stürzte sie auf ihn zu, schlang ihre Arme um seinen Nacken, drückte ihr Antlitz an seine Brust und rief schluchzend in größter Hast:

„Paul! Mein Innigstgeliebter! Nehmen Sie alles hin, was ich besitze, wenn Sie dessen bedürfen, wenn es hinreicht, auch nur die geringste Sorge Ihnen zu ersparen! Wenn Sie Vermögensverluste bedrohen, will ich alles, was ich habe, zu Geld machen und es Ihnen geben; nicht um mir Ihre Liebe zu erkaufen, sondern um nur zu einem kleinen Theile zu sühnen, was ich dereinst an Ihnen verschuldet. Ich will glücklich sein, wenn ich Ihnen über das Meer folgen darf, um die niedrigste Dienerin Ihres Hauses zu werden! O, gewähren Sie mir diese Bitte, Paul! Es würde mich überglücklich machen!"

Und ihr Schluchzen dauerte fort, als sie geendet, und sie klammerte sich nur fester an den Mann, der sie einst so heiß und leidenschaftlich geliebt. Dieser bemühte sich vergebens, ihre Arme von sich abzulösen; er hob nur ihr Antlitz empor und tief gerührt, erwiderte er:

„Elsa! — Frau Baronin —"

„O, nicht den verhaßten Titel!" stieß sie mühsam hervor. „Als Ihre Elsa möchte ich mit keiner Königin tauschen."

„Ist es wirklich so?" sprach er sanften Tones. „Wenn ich reuitirt wäre, würden Sie mir Ihr Hab und Gut zu Füßen legen?"

„Bis auf den letzten Heller, mein süßer Paul! Das mag Ihnen beweisen, daß ich Ihnen nicht entsagte um des Geldes willen."

„Ich danke Ihnen, Elsa!" entgegnete Mr. Rittersfeld. „Dieser Moment sühnt eine traurige Vergangenheit. Aber beruhigen Sie sich. Mich bedroht nicht was Sie meinen. Es handelt sich kaum um ein Viertheil meines Vermögens, das bei einer Bank in New-York hinterlegt ist, die bedroht, aber noch zu retten sein soll, wenn ich es gut finde, ein Opfer zu bringen. Um die Situation klar zu sehen, muß ich über das Meer."

„Und ich muß Sie für immer verlieren!" schluchzte die Baronin, und ihre Arme sanken herab von ihm. Ihr Antlitz war wirklich thränenfeucht, indem sie zu ihm emporblickte.

„Elsa," erwiderte er, „auch mir ist in diesem Augenblick zumuthe, als ob ich Sie nicht wieder verlassen könnte. Ist es denn möglich, daß die Gefühle der Vergangenheit mit solcher Stärke wieder erwachen können?"

„Bei mir ist es kein Wiedererwachen," antwortete sie mit einem überaus zärtlichen Blick. „Was ich heute fühle, habe ich immer gefühlt, seit wir uns zuerst auf dem Dampfer trafen bei der Fahrt durch die Wachau. Es gab Jahre, wo es mir die größten Schmerzen bereitete und doch blieb das Gefühl mir treu und es wird so bleiben bis zu meinem letzten Hauche!"

Wie schön war sie in diesem Moment! Ihr Antlitz war fast jugendlich geröthet, ihre großen schwarzen Augen leuchteten so seelenvoll, ihre Lippen bebten und zuckten wie voll glühender Sehnsucht nach einem Kusse der Liebe. Ihre reichen schwarzen Haarflechten hingen bis auf die Schultern hinab und die blaßgelbe Seidenrobe voll buntfarbiger phantastischer Blumen umgab wahrhaft prachtvoll die schöne Gestalt.

Mr. Rittersfeld vermochte in diesem Moment all' den Reizen ihrer Erscheinung nicht zu widerstehen. Ohne es zu wollen, schlang nun er seine Arme um sie, und als sie mit einer vor Freude strahlenden Miene zu ihm emporblickte, drückte er einen langen Kuß auf ihre Lippen.

„Elsa," stammelte er, „ich glaube, wir werden uns heute nicht für immer trennen."

„O, verlassen Sie mich gar nicht," bat sie. „Ich will mit Ihnen reisen, mein theurer Paul. Wir wollen glücklich sein in der neuen Welt und die alte vergessen."

Diener erschienen, um den Speisetisch abzuräumen.

Im Nu hatte die Baronin ihren Arm in den von Mr. Rittersfeld gelegt und sie führte ihn fort nach ihrem Boudoir. Dort verweilten die Beiden fast eine Stunde lang und der Baronin gelang es, das Vertrauen von Mr. Rittersfeld ganz und gar zu gewinnen. Und als sie von einander schieden, hatte sie das Versprechen ihres einstigen Geliebten, längstens binnen drei Monaten von Amerika zurückzukehren. Dann sollte ihre Heirath stattfinden und Mr. Rittersfeld seiner ersten Liebe wie seinem ersten Vaterlande und seinem geliebten Wien gewonnen sein bis an sein Ende.

Er kehrte nach der Wohnung des alten Generals zurück, aber er verriet mit keinem Worte, was geschehen war. Nachdem er sich von seinem Schwiegersohne, von Theodora und dem alten Grafen verabschiedet und nur sein Versprechen gegeben, sobald als möglich zurückzukehren, begab er sich in sein Hotel.

Am folgenden Morgen fuhr er mittels Nordbahn nach Bremen ab, und die Neuvermählten waren auf dem Wege nach Italien.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18900515029/fragment/page=0002

die Sklaverei in Afrika auf das Engste mit den ganzen Kulturverhältnissen verwachsen ist. Dies wird aus Afrika nicht verschwinden, ehe nicht das Kommunikationswesen auf andere Bahnen gelenkt ist; denn alle Bewegungen werden durch lastentragende Menschen vollzogen. Das muß so billig wie möglich sein, wenn überhaupt ein Verkehr bestehen soll. Dies ist die wesentliche wirthschaftliche Ursache für die Sklaverei. Durch Erschießen von Sklavenhändlern und Polizeikontrolle kann man wohl einzelne lokale Erfolge erzielen. Diese sind aber von keiner Bedeutung. Man unterschätzt die Aufgabe ungeheuer, wenn man heute schon vorwärts gekommen zu sein glaubt. Nur durch die gesammte Kulturentwickelung des Landes können in Bezug auf das Christenthum und die Beseitigung der Sklaverei Erfolge erzielt werden. Der Ausspruch ist richtig, daß gegen die Sklaverei nur dann etwas erreicht werden wird, wenn man eine Eisenbahn von der See bis ins Innere baut. Dieser Gesichtspunkt ist durchaus logisch, und wir können vielleicht erwarten, daß die Herren, welche sich für die Ausbreitung des Christenthums erwärmen, uns mit Vorschlägen zum Bau einer Eisenbahn aus allgemeinen Mitteln kommen. Das veranlaßt uns, mit der äußersten Vorsicht an diese Dinge heranzugehen. Die politische Stellung Deutschlands ist nicht dazu angethan, derartigen Luxus zu treiben. Wir erheben nochmals unsere warnende Stimme und sagen, man kann nicht illusionslos und skeptisch genug gegen solche Kolonialideen sein.

Wir begrüßen es zwar auf das allerwärmste, daß der gegenwärtige Herr Reichskanzler eine außerordentlich nüchterne Beurtheilung der Dinge sich zu eigen macht. Trotzdem können wir unsere Haltung einstweilen nicht ändern, so lange man nicht allgemein zu der Ueberzeugung kommt, daß das Reich sich langsam aus Afrika entfernen und alles, was dort zu machen ist, auf private Schultern legen soll. Sind diese Schultern nicht kräftig genug, dann gebe man die Sache ganz auf. Vorläufig können wir auch bei dieser Station nicht für die Vorlage stimmen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (Rp.) verliest mehrere Aeußerungen des Abg. Liebknecht, um seine gestrige Behauptung zu beweisen, daß der Abg. Liebknecht die Regierung zum Kriege mit Rußland aufgefordert habe.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) erklärt, daß die Polen die humanitären Ziele der Kolonialpolitik unterstützen, wie sie überhaupt bereit seien, in den großen Fragen möglichst mit der Majorität zusammenzugehen.

Abg. Dr Windthorst (C.) (auf der Tribüne zum großen Theil unverständlich) führt aus, daß im Volke das Hauptgewicht auf die civilisatorischen Zwecke, namentlich die Missionsthätigkeit und Bekämpfung der Sklaverei gelegt werde. Die Erfolge der wenigen Missionare widersprächen der Behauptung, daß nur der Koran in Afrika Erfolge erzielen könne, man müsse nur der Kirche freien Spielraum lassen.

Abg. v. Vollmar (Soz.): Wir halten die schönen Redewendungen von Christenthum und Sklavenbefreiung für nichts als eine fable convenue, für nichts als ein Aushängeschild. (Unruhe im Ctr. und rechts.) Die Sklaverei ist ausschließlich eine wirthschaftliche Frage. Das Christenthum wird die Sklaverei in Afrika ebensowenig beseitigen wie in Europa. (Sehr richtig! bei den Soz.. Widerspruch im Ctr.) Gerade Länder mit eingewurzeltem Christenthum, wie Brasilien, haben die Sklaverei am längsten bewahrt. (Sehr wahr! links.) Zu dem Bilde von Bibel und Schwert sollte man noch die Branntweinflasche hinzufügen. (Unruhe rechts und im Ctr.) Christliche Liebe sollte mit Gründen der Ueberzeugung und nicht mit schlagenden Gründen allergrößter Art gelehrt werden (Sehr richtig! bei den Soz.). Der Abg. Windthorst hat die Gewohnheit, ein Thema in alle möglichen Debatten hinein zu ziehen, und er am allerwenigsten hätte ein Recht, den Vorwurf zu erheben, daß wir die Sozialpolitik mit dieser Frage vermengten.

Herr v. Bennigsen hat mit seiner Polemik gegen mich kein Glück gehabt. Er hat sich die Sache sehr leicht gemacht. Die Rechtmäßigkeit des afrikanischen Besitzes ist gerade nicht weit her. Man weiß ja, wie die Verträge gemacht werden. Er stellt das, was bisher in der Sozialpolitik geschehen ist, als bedeutend hin. Wir glauben, daß es so gut wie nichts ist. Zudem müssen die Arbeiter es selbst noch bezahlen. (Abg. Bebel: Indirekte Steuern!) Die Leistungen für Sozialpolitik stehen in keinem Verhältniß zu dem, was bisher schon für afrikanische Kolonien ausgegeben ist. — Auch wir haben Respekt gewonnen vor der Art, wie der Reichskommissar die Dinge in die Hand genommen hat, aber das rechtfertigt nicht die Vermengung von nationalen, politischen, religiösen, humanitären Motiven bei der Kolonialpolitik. Es handelt sich um wirthschaftliche Beweggründe; diese sollten ausschließlich der privaten Initiative unter Oberaufsicht des Reiches überlassen werden. Gegenüber den schwärmerischen Vorstellungen von der Rentirbarkeit der ostafrikanischen Kolonien finde ich es wunderbar, daß Deutschland sich in Europa einen Markt nach dem andern entgehen läßt. Die Taube in der Hand läßt man fliegen, um einem Spatzen in Afrika nachzujagen. Die Bemerkung, es sei gut, daß der Thatendrang in Deutschland sich nicht gefährlichere Bahnen als die Kolonien aufgesucht hat, klingt ungefähr so, wie wenn ein Sohn, dem der Vater Vorwürfe wegen Schuldenmachens macht, sagt: Alter, scheer dich nicht drum, es könnten ja Hunderttausend sein. (Heiterkeit, Beifall bei den Sozialdem.)

Abg. Dr Windthorst (Ctr.): Das Recht, über unsere kirchlichen Wünsche zu sprechen, muß ich mir vorbehalten. Wenn man Schmerzen hat, dann muß man so lange klagen, bis diesen abgeholfen wird. (Abg. Bebel: Das thun wir auch!) Auch ich wünsche nicht, daß religiöse Ueberzeugung mit Gewalt aufgezwungen wird. Wo aber die Missionsthätigkeit auf Leben und Tod bekämpft wird, da muß man sich dagegen wehren.

Damit schließt die Diskussion.

Persönlich weist Abg. Liebknecht (Soz.) nochmals den Vorwurf des Abg. v. Kardorff betr. die Provokation zum Kriege mit Rußland als unbegründet zurück und bezeichnet die Kardorff'sche Auffassung als „absurd," was Präsident v. Levetzow als unzulässig bezeichnet.

Die Vorlage wird an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Militärvorlage).

Schluß 4¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

(Bericht der Saale-Ztg.)

Abgeordnetenhaus.

58. Sitzung vom 13. Mai, 11 Uhr.

Das Haus genehmigte in erster und zweiter Berathung die Errichtung eines Amtsgerichts in der Stadt Verbert und in einmaliger Berathung den Entwurf betr. Abveräußerung kleiner Grundstücke in der vom Herrenhause abgeänderten Fassung.

Es folgt die zweite Berathung des Notariatsgesetzes.

Die §§ 1—8 werden debattelos nach den Kommissionsvorschlägen angenommen.

Zu § 9 (Beglaubigung von Unterschriften und Handzeichen) beantragt

Abg. Sack (kons.) die Wiedereinfügung der in der neuen Kommissionsfassung gestrichenen Bestimmung, daß zur Beglaubigung die Fertigstellung oder Anerkennung der Unterschrift des Ausstellers in Gegenwart der richterlichen Beamten oder des Notars erforderlich ist.

§ 9 wird mit diesem Amendement angenommen, ebenso die §§ 10—14.

Als § 14a ist von der Kommission die Zulassung der Stellvertretung, die vom Justizminister anzuordnen ist, eingefügt worden.

Justizminister v. Schelling bringt eine Reihe von Bedenken hiergegen zur Sprache. Dieselben liegen einmal in dem diskretionären Ermessen, das damit dem Justizminister gegeben wird, dann in der Möglichkeit, daß die Stellvertretung jahrelang dauert, und dadurch die Bestellung neuer Notare verzögert wird, ferner darin, daß sich die Auffassung entwickeln könnte, daß der Notar selber seinen Nachfolger bestellen dürfte.

Abg. Olzem (nl.) beantragt, die Regierung zu einer Regelung der Stellvertretung durch besonderes Gesetz aufzufordern.

Abg. Korsch (kons.) erklärt sich namens seiner Freunde gegen den § 14a und für die Resolution Olzem.

Abg. Biesenbach (Centr.) tritt für die Einfügung der Stellvertretung ein. Somit könnte z. B. ein Notar sich überhaupt nicht in das Parlament wählen lassen.

Abg. Radbyl (Centr.) macht darauf aufmerksam, daß in allen anderen deutschen Staaten die Stellvertretung bereits eingeführt sei; darum müsse auch Preußen endlich den berechtigten Wünschen der Notare entgegenkommen. Die Resolution Olzem schiebe die Sache unnöthig auf ein Jahr hinaus. Die Bedenken des Justizministers ließen sich auch nach diesem Paragraphen durch entsprechende Anwendung beseitigen.

Abg. v. Cuny (nl.) bittet, mit Rücksicht auf die Erklärung des Ministers, den Paragraphen abzulehnen.

Abg. Czwalina (dfr.) sieht in dieser Erklärung keinen Grund, einem für die Notare vorliegenden dringenden Bedürfnisse nicht abzuhelfen. So gut, wie einem Rechtsanwalt die Vertretung zustehe, müsse auch der Notar diese Befugniß haben.

Hierauf wird § 14a abgelehnt, die Resolution Olzem angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird unverändert angenommen, desgleichen die von der Kommission beantragte Resolution auf einheitliche Regelung des Notariatswesens für das ganze Reich.

Die zum Gesetze vorliegenden Petitionen werden durch die Beschlußfassung für erledigt erklärt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Abg. v. Eynern (natl.) bringt den bevorstehenden Schluß des Landtages zur Sprache und giebt namens seiner Freunde dem Wunsche Ausdruck, nicht vor Pfingsten zu schließen, um die wichtigsten Vorlagen erledigen zu können.

Abg. Dr. Windthorst (Centr.) bittet, die Erörterung dieser Frage bis morgen zu vertagen, damit die Parteien sich erst besprechen. Man dürfe aber nicht vergessen, daß der Reichstag zugleich tage, dessen Arbeiten eiliger seien. Am besten sei es, dem Präsidenten die geschäftsordnungsmäßige Behandlung zu überlassen.

Abg. Graf Limburg (kons.) weist gleichfalls auf die Verhandlungen des Reichstages hin, die eine gründliche Arbeit im Abgeordnetenhause hinderten.

Abg. Frhr. v. Hedlitz (freik.) spricht sein Bedauern über die Absicht der Regierung, hier bald zu schließen, aus, besonders mit Rücksicht darauf, daß erst in der letzten Zeit neue Vorlagen eingegangen sind.

Abg. Rickert (dfr.) fragt an, wann der Nachtragsetat zur Berathung gestellt werden solle.

Präsident v. Köller (kons.) erwidert, daß der Sonnabend in Aussicht genommen sei. Von einer Absicht der Regierung, vor Pfingsten zu schließen, sei ihm noch nichts bekannt, und eine Entschließung dahin sei seines Wissens auch noch nicht erfolgt.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr (Anträge, darunter Antrag Zelle betr. Städteordnung, Wahlprüfungen und Petitionen.

Schluß 1¼ Uhr.

Die Beethoven-Ausstellung in Bonn.

Bis vor ganz kurzer Zeit noch war die unscheinbare Stätte, an der Ludwig v. Beethoven das Erdenlicht erblickte, das eine Fülle des Ruhmes, aber auch des Unglücks auf seinen Scheitel herniederstrahlen sollte, erfüllt von dem Staub und Dunst des bürgerlichen Werkgetriebes, und in unmittelbarer Nähe der Mansardenkammer, in der er geboren wurde, erschallten allabendlich bei Rauch und Bier Weisen, die jeden Raum, in dem sie erklingen, schänden. Der Widerwille gegen eine solche Entweihung vereinigte eine Schaar ernster Musikfreunde, um die schmutzigen Wechsler aus dem Tempel hinauszujagen: das Beethovenhaus in der Bonngasse wurde angekauft und die Errichtung eines Beethoven-Museums in demselben beschlossen. Es regte sich auf allen Seiten und an allen Enden, kostbare und bedeutungsvolle Erinnerungszeichen strömten dem kleinen Häuschen mit den grünen Läden zu, die modernen großen Fenster wurden durch die vielfach getheilten kleinen Scheiben des vor. Jahrhunderts, dessen Risse und Buckel anzeigen, wie herzlich weit wir es in der Glasfabrikation gebracht haben und wie genügsam unsere Väter waren, ersetzt, an Thürschlössern und -Griffen wurde der schlichte und prunklose, aber zierliche Kunsttrieb der alten Zeit wieder lebendig, die bisherige Stätte der Greuel wurde in ein kleines Gärtchen verwandelt. Die Beethoven-Reliquien dienten einer Ausstellung als Grundlage, in welcher aus Bibliotheken und aus dem Privatbesitz alles herbeigeholt wurde, was von Beethoven's Hinterlassenschaft erhalten ist; und wenn natürlich das Endziel des Vereins, die Erwerbung aller dieser Gegenstände, noch in weiter Ferne liegt oder auch vielfach unmöglich bleiben wird, so erfüllt diese Ausstellung doch durch ihre Vollständigkeit den Zweck mächtiger Anregung, auf dem betretenen Wege ruhig weiter zu arbeiten. Eine Anzahl der erlesensten Künstler Deutschlands hat bereitwillig der Einladung des Vereins Folge geleistet und durch Verzicht auf eine Entschädigung einen erheblichen Betrag an dem Vereinsvermögen beigesteuert. Aber bis in die Volksschichten hinein hat der Funke der Begeisterung für dies Unternehmen zu zünden vermocht, und Josef Joachim, der Unerreichte, mag es sich gefallen lassen, mit dem ehrsamen bonner Schlossermeister zusammen genannt zu werden, der kurz vor der Eröffnung der Feier die ganze Nacht hindurch an dem Eisenwerk des Beethovenhauses hämmerte und feilte, und der, als man ihn nach der Schuldigkeit fragte, die Antwort gab, für Arbeiten am Beethovenhause nähme er kein Geld!

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Beethovens Eltern zur Zeit seiner Geburt das Hinterhaus bewohnten, während vorn eine nach damaligen Begriffen wohlhabende Bürgerfamilie hauste. Auch das Hinterhaus muß den Zeitansprüchen an einen kurfürstlichen „Hoffmusicus", der viel Lektionen ertheilte und auch zuweilen vornehmen Besuch hatte, entsprochen und als standesgemäß gegolten haben, waren doch einmal sogar die Fräulein v. Belderbusch den ganzen Nachmittag bei Beethovens zu Gaste, wo es dann abends sogar ein Tänzchen gegeben hat. Und doch, wenn man die schmale, enge, ein wenig über mannshohe Kammer betritt, in der Beethoven geboren wurde, — dem Beschauer schnürt sich die Brust zusammen ob dieser Aermlichkeit. Als er kurz vor seinem Tode eine Zeichnung des Geburtshauses Haydns in die Hand nahm und ausrief: „Eine schlechte Bauernhütte, in der ein so großer Mann geboren wurde!" da hatte er freilich wohl vergessen, wie auch an seiner Wiege einst Noth und Niedrigkeit zu Pathen standen.

Im Ausstellungssaal in der Lesegesellschaft sind an der Wand entlang die bemerkenswerthesten Porträtgegenstände Beethovens zusammengestellt, von der Silhouette an, die ihn mit Zopf und Jabot im Alter von 18 Jahren zeigt, bis zu dem Abguß seines Schädels, der bei der Ueberführung der Leiche vom Währinger auf den Central-Friedhof in Wien im Jahre 1863 abgenommen wurde. Ein Miniaturbild von Kügelgen, Beethoven im Alter von 21—22 Jahren, fällt zunächst in die Augen. Die Haare hängen in Strähnen in die Stirn, das Auge blickt nicht unfreundlich, aber ernst und gedankenvoll, die Gesichtszüge haben etwas Weiches, Verschwommenes. Sehr viel männlicher und kräftiger blickt Beethoven im Jahre 1801 auf dem von Steinhauser gezeichneten Kupferstich Reidls.

Von größter Bedeutung für die genaue Kenntniß der Gesichtszüge Beethovens ist die Gesichtsmaske, welche Franz Klein im Jahre 1812 von ihm abnahm und seiner Büste zugrunde legte. Hier finden wir auch das Gesicht von zahlreichen Pockennarben durchfurcht, deren eine die Formung des linken Kinns vollkommen verrückt. Der Kupferstich von Blasius Höfel aus dem Jahre 1874 ist durch seine zarte Abtönung hervorragend. Auf dem Lichtdruck nach August v. Kloberes Kreidezeichnung aus dem Jahre 1818, auf dem Original-Miniaturbild von Karl Josef Stieler, auf den Porträtirungen Waldmüllers und Deckers ist deutlich eine zunehmende Verdüsterung seiner Züge wahrzunehmen; eine Traurigkeit und Abgeschlossenheit spricht aus ihnen, die uns den Schöpfer der letzten Quartette vor Augen rückt. Ueberraschend und ganz abweichend von dem Bilde, das man sich nach diesen Porträts machen könnte, erscheint der Schädelabguß. Die zurückliegende Stirn, die leicht nach vorn zugespitzten Kiefern geben nicht einmal den Typus der kaukasischen Rasse in annähernder Reinheit wieder, viel weniger lassen sie auf den bedeutenden Geist, der in dem Schädel einst seine Wirkungsstätte aufgeschlagen hatte, schließen.

In Schränken finden wir die vier Quartettinstrumente Beethovens, seine Hörrohre, verschiedene Medaillen mit seinem Bildniß. Ein Graf'scher Flügel, den er benutzt hat, ist noch in gut erhaltenem Zustande, nur das Elfenbein der Tasten ist schon an einig wenig ausgebißt. Die einzelnen Töne sind unten mit doppelten, weiter hinauf mit vierfachen Saiten besponnt. Eine Vorrichtung zur Verstärkung des Schalles, deren sich der taube Meister bediente, ist verloren gegangen.

Den Porträts steht ebenbürtig die Sammlung der in den Glaskasten ausgelegten Manuskripte zur Seite. Man braucht kein Forscher zu sein, um das Verlangen zu spüren, sich stundenlang in die schwer leserlichen, nicht selten radirten und korrigirten Schriftzüge zu vertiefen. Auf dem Titelblatt der Eroica ist noch deutlich trotz der Rasur der Name Buonaparte, zu dessen Ehren sie geschrieben war, zu erkennen. In der ersten Fassung des Duetts aus dem Fidelio „Nur hurtig fort" fehlen noch die Contrafagotts. In dem Trio B-dur in einem Satz ist „für meine kleine Freundin Marie Brentano" Note für Note ein Fingersatz hinzugefügt worden, der uns Beethoven als gediegenen Pädagogen zeigt, obschon, wie der Katalog richtig bemerkt, nicht alles streng nach den Regeln ist. Auf dem Titelblatt des „glorreichen Augenblicks", desselben Werkes, das in einem über alle Maßen prächtig ausgestatteten Widmungsexemplare auf einem der Tische liegt, ist die Widmung an die Fürsten des damaligen Friedens-Dreibundes polizeiwidrig schlecht geschrieben. Im Schluß des Andante finden sich statt der elf gedruckten Takt 17—7 vom Ende andere 11 Takte, die der gewissenhafte Katalog abdruckt. Auch das Skizzenbuch, auf dessen Grund Gustav Nottebohm seine Schrift „Ein Skizzenbuch von van Beethoven" verfaßte, fehlt nicht, sowie die Konversationshefte, vermittels deren er sich mit seiner Umgebung verständlich zu machen suchte.

Daß es ihm zuweilen auch auf eine herzerfrischende Grobheit nicht ankam, beweisen seine Randglossen zu dem Briefe seines Kopisten Wolanek, in denen Ausdrücke wie „Schreib-Sudler! Eselhafte Ohren!" vorkommen. „Korrigiren Sie Ihre durch Unwissenheit, Uebermuth, Eigendünkel und Dummheit gemachten Fehler, dies schickt sich besser, als mich belehren zu wollen, denn das ist gerade, als wenn die Sau die Minerva lehren wollte. Beethoven." Auch gegen „Frau Schnaps", seine Haushälterin, war er nicht der Zarteste. Einmal hatte sie so viel Geld verbraucht, daß er ihr eine Abrechnung in das Wirthschaftsbuch schrieb, die man kaum noch als eine Moralpredigt bezeichnen darf.

Wir haben uns darauf beschränkt, das Wesentlichste namhaft zu machen, das um so mehr, als der Katalog ein Meisterwerk an Gründlichkeit und erschöpfender Anleitung bildet. Aus jedem Stück ist eine hervorstechende Bemerkung, und zwar, wie es sich gesiemt, in der Originalsprache des Originals, angeführt. Dies und zahlreiche Notenbeispiele verleihen ihm einen bleibenden und wissenschaftlichen Werth, und nicht nur für alle, welche herbeigeströmt sind, um Beethovens Lebensspuren durch den eigenen Augenschein zu verfolgen. (K. Z.)

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Termin	Form.-Frist	1. Gläub.-Verl.	Prüf.-Termin
Paul Lemke, Kfm.	Berlin	Berlin	8.5.	18.6.	2.6.	7.7.
F. W. E. Fuhry, Kfm.	Danzig	Danzig	8.5.	16.6.	24.5.	23.6.
D. Alexander, Kfm., i. Fa. Hch. Ruß & Co.	Cöln	Cöln	8.5.	20.6.	10.5.	6.8.
F. L. Schröder, Goldwhhlr.	Kleinzschocher	Leipzig	9.5.	11.6.	29.5.	21.6.
G. Klein, Kfm., i. Fa. C. L. Klein	Wehlau	Wehlau	8.5.	25.6.	7.6.	8.7.
Nathan Begach, Kfm.	Wernigerode	Wernigerode	8.5.	14.6.	24.5.	4.7.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* Berlin, 13. Mai. Weizen (mit Ausschluß von Kaukasusweizen) per 1000 kg. Loco fester. Termine schwankend. Gekündigt 750 t. Kündigungspreis 199 M. Loco 185—202 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 198 M., per diesen Monat 200,25—199—,5 bez, per Mai-Juni 199,5—198,5—199,25 bez., per Juni-Juli 200,5—201,25—200—201,25 bez., per Juli-Aug. 192,25—192,75—192—,25 bez., per Aug.-Sept. —,—, per Sept.-Okt. 185,5—185—,25 bez.

Roggen per 1000 kg. Loco unverändert. Termine behauptet. Gekündigt 1550 t. Kündigungspreis 159,5 M. Loco 158—164 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 161 M., per diesen Monat 159,75—,5—160—159,75 bez., per Mai-Juni 159,25—,75 bez., per Juni-Juli 159,75—,5—160,25 bez., per Juli-Aug. 156,5—157—156,75 bez., per Aug.-Sept. —,—, per Sept.-Okt. 152,75—153,25 bez., per Okt.-Nov. 151—151,25 bez.

Gerste per 1000 kg. Still. Große und kleine 135—200 M. nach Qualität. Futtergerste 136—150 M.

Hafer per 1000 kg. Loco fest. Termine höher. Gekündigt — t. Kündigungspreis —,— M. Loco 165—185 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 169 M., pommerscher mittel bis guter 169—176, feiner 178—182 ab Bahn bez., russischer —,, per diesen Monat 168 bez., per Mai-Juni 165,5—,25—,75 bez., per Juni-Juli 165 bez., per Juli-Aug. 153,5—,75—,5 bez., per Sept.-Okt. 144,5—,75 bez., per Okt.-Nov. —.

* Magdeburg, 13. Mai. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 192—196 M., Weißweizen —,— M., glatter engl. Weizen 184—189 M., Kaukasusweizen 182 bis 187 M., Roggen 160—170 M., Chevaliergerste 200—210 M., Landgerste 190—200 M., Hafer 172—184 M. per 1000 kg.

* Leipzig, 13. Mai. Weizen per 1000 kg netto loco inländischer 185—202 M. bez. u. Br., feinster über Notiz, do. ausländ. 200—215 M. nom. Abwärtend. Roggen per 1000 kg netto loco inländ. 173—176 M. bez. u. Br., ausländ. 170—173 M. bez. u. Br. Niedriger. Gerste per 1000 kg netto Mahl- und Futterwaare 135 M. Br. Hafer per 1000 kg netto inländischer 175—178 M. bez. u. Br.

* Danzig, 13. Mai. Weizen loco unverändert, Umsatz 7500 Tonnen, bunt und hellfarbig 179, do. hellbunt 182,00, do. hochbunt und glasig 187,00, per Mai-Juni Transit 141,00, per Sept.-Okt. Transit 137,00. Roggen loco flau, inländischer, per 120 Pfd. —,—, do. polnischer oder russischer Transit —,—, do. per Mai-Juni 120 Pfd. Transit 104,00, per Sept.-Okt. 96,00. Gerste loco kleine —, do. loco große —. Hafer loco —,—.

* Königsberg, 13. Mai. Weizen unverändert, Roggen geschäftslos, loco per 2000 Pfd. Zollgewicht 146. Gerste geschäftslos, Hafer unverändert, loco 2000 Pfd. Zollgew. 150,00.

* Breslau, 13. Mai. Roggen per Mai —,—, per Juni-Juli 167,00, per Sept.-Okt. 152,00.

* Hamburg, 13. Mai. Weizen loco fest, holsteinischer loco neuer 185 bis 196. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 175—180, russischer loco ruhig, 112—114. Hafer ruhig, Gerste ruhig.

* Stettin, 13. Mai. Weizen matt, loco 192,00—196,00, do. per Mai 184,50, do. per Juni-Juli 194,50, per Sept.-Okt. 182,00. Roggen unverändert, loco 158,00—160,00, do. per Mai 157,50, do. per Juni-Juli 157,00, per Sept.-Okt. 149,00. Pommerscher Hafer loco 164—170.

Elsasser Waschstoffe — letzte Neuheiten — pr. Mtr. 30 Pfg., 35 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg., 60 Pfg., 75 Pfg. — Woll-Mousselines — letzte Neuheiten — pr. Mtr. 90 Pfg., 100 Pfg., 120 bis 145 Pfg. — J. Lewin, 4. Markt 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18900515029/fragment/page=0003

* **Wien**, 13. Mai. Weizen per Frühjahr 8,25 Gd., 8,30 Br., per Herbst 7,73 Gd., 7,76 Br. Roggen per Frühjahr 8,00 Gd., 8,10 Br., per Herbst 6,40 Gd., 6,45 Br. Hafer per Frühjahr 8,35 Gd., 8,45 Br., per Herbst 6,10 Gd., 6,15 Br.

* **Wien**, 13. Mai. (Telegr.) Weizen loco unverändert, per Mai-Juni 8,10 Gd., 8,12 Br., per Herbst 1800 7,49 Gd., 7,50 Br. Hafer per Herbst 5,74 Gd., 5,76 Br.

* **Paris**, 13. Mai. (Anfangsbericht. (Telegr.) Weizen behauptet, per Mai 25,30, per Juni 25,30, per Juli-Aug. 24,60, per Sept.-Dez. 23,00. Roggen ruhig, per Mai 16,40, per Sept.-Dez. 15,35.

* **Paris**, 13. Mai. nachm., Schlußbericht. (Telegr.) Weizen ruhig, per Mai 25,50, per Juni 25,30, per Juli-Aug. 24,80, per Sept.-Dez. 23,90. Roggen ruhig, per Mai 16,25, per Sept.-Dez. 15,25.

* **Antwerpen**, 13. Mai. (Telegr.) Weizen fest. Roggen unverändert. Hafer fest. Gerste behauptet.

* **Amsterdam**, 13. Mai. (Telegr.) Weizen per Mai —,—, per Nov. 203. Roggen per Mai 133 à 135, per Okt. 125.

* **Liverpool**, 13. Mai. (Telegr.) Weizen geschäftslos.

* **Petersburg**, 13. Mai. Weizen loco 10,80. Roggen loco 7,50. Hafer loco 4,25.

* **New-York**, 12. Mai. (Telegr.) Rother Winterweizen loco 101½, Weizen per Mai 99½, per Juni 97½, per Juli 96½.

* **New-York**, 13. Mai. (Telegr.) Anfangsnotirungen. Weizen per Juli 98,00.

* **New-York**, 13. Mai. (Telegr.) Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 46,000, dd. nach Frankreich 14,000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 26,000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 84,000, do. nach anderen Häfen des Kontinents —,— Ctrls.

* **New-York**, 12. Mai. (Telegr.) Visible Supply an Weizen 22,792,000 Bushels.

Spiritus.

* **Berlin**, 13. Mai. (Amtlich). Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 l à 100% = 10,000 l%, nach Tralles. Gesündigt —,— l. Kündigungspreis —,— M. Loco ohne Faß 54,2 bez., per diesen Monat —,— bez., per März-April —,— bez., per April-Mai —,— bez., per Juni-Juli —,—, per Juli-Aug. —,— bez., per Aug.-Sept. —,—, bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 l. à 100% = 10,000% nach Tralles. Gesündigt —,— l. Kündigungspreis —,— M. Loco ohne Faß 34,3 bez., per diesen Monat —,— M., per Aug.-Sept. —,— bez.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 l. à 100% = 10,000% nach Tralles. Gef. —,— l. Kündigungspreis —,— M. Loco mit Faß —,— M., per diesen Monat —,— bez., Durchschnittspreis —,— M.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Fest u. höher. Gef. 20,000 l. Kündigungspreis 33,8 M. Loco mit Faß bez., per diesen Monat 33,7—,6—,8 bez., per Mai-Juni 33,6—,8 bez., per Juni-Juli 33,8—,9 bez., per Juli-Aug. 34,4—,6 bez., per Aug.-Sept. 34,8—,7—35 bez., per Sept.-Okt. 34,7—35—34,9 bez., per Okt.-Nov. 35,8 bez.

* **Magdeburg**, 13. Mai. Kartoffelspiritus für 10,000 l% loco ohne Faß 33,90—34,30 M. bei 50 M., 34,50 bei 70 M. Steuerausschlag.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* **Magdeburg**, 13. Mai. (Hermann Walther.) Kartoffelspiritus behauptet, loco ohne Faß unversteuert bei 50 M. Verbrauchsabgabe 33,90 bis 34,30 M. desgl. bei 70 M. Verbrauchsabgabe 34,50 M. Ab Speicher unter freier Verpfalung der Gebinde fehlt Nachfrage.

* **Leipzig**, 13. Mai. Spiritus per 10,000 l% ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe 33,90 M. nominell, mit 70 M. do. 34,20 M. nominell.

* **Danzig**, 13. Mai. Per 10,000 l.-% loco kontingentirter 33,50, nichtkontingentirter 33,50.

* **Königsberg**, 13. Mai. Per 100 l 100% loco 53,75, per April 53,75, per Mai 53,75.

* **Posen**, 13. Mai. Spiritus loco ohne Faß (50er) 52,60, do. do. (70er) 33,70. Behauptet.

* **Stettin**, 13. Mai. Spiritus behauptet, loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 33,80, mit 70 M. Konsumsteuer 34,00, per Mai-Juni mit 70 M. Konsumsteuer 33,50, per Aug.-Sept., mit 70 M. Konsumsteuer 34,40.

* **Hamburg**, 13. Mai. Spiritus geschäftslos, per Mai-Juni 21½ Br., per Juni-Juli 22½ Br., per Aug.-Sept. 23½ Br., per Sept.-Okt. 23½ Br.

* **Breslau**, 13. Mai. Spiritus per 100 l 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per Mai 52,50, do. do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Mai 32,80, do. do. per Mai-Juni —,—, do. do. per Aug.-Sept. 34,20.

* **Paris**, 13. Mai. (Anfangsbericht.) Spiritus ruhig, per Mai 36,00, per Juni 36,75, per Juli-Aug. 37,25, per Sept.-Dez. 38,00.

* **Paris**, 13. Mai. (Schlußbericht.) (Telegr.) Spiritus ruhig, per Mai 36,00, per Juni 36,75, per Juli-Aug. 37,25, per Sept.-Dez. 38,00.

Petroleum.

* **Berlin**, 13. Mai. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Gekündigt —,— kg. Kündigungspreis —,— M. Termine behauptet, per diesen Monat —,— M., per April-Mai —,— bez. Durchschnittspreis —,— M.

* **Stettin**, 13. Mai. Loco 11,75.

* **Hamburg**, 13. Mai. Petroleum ruhig, Standard white loco 6,75 Br., —,— Gd., per Aug.-Dez. 7,15 Br., —,— Gd.

* **Bremen**, 13. Mai. (Schlußbericht.) Petroleum still, Standard white loco 6,75.

* **Antwerpen**, 13. Mai. (Telegr. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 17½ bez. u. Br., per Mai 17½ Br., per Aug. 17½ Br., per Sept.-Dez. 17½ Br. Fest.

* **New-York**, 12. Mai. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 7,20 Gd., do. Philadelphia 7,30 Gd. Rohes Petroleum in New-York 7,30, do. Pipe line Certificates per Juni 86½. Ruhig, stetig.

* **New-York**, 13. Mai, vormittags. (Telegr.) Petroleum (Anfangskurse.) Pipe line certificates per Juni 86.

Zucker.

Magdeburger Börse.

I. Preise für grelsbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	12. Mai.		13. Mai.	
Fein Brodraffinade	27,75—28,00	M.	27,75—28,00	M.
fein Brodraffinade	—,—	„	—,—	„
Gem. Raffinade II.	26,75—27,25	„	26,75—27,25	„
Gem. Melis I.	26,00—26,25	„	26,00—26,25	„
Krystallzucker I.	26,50	„	26,50	„
Krystallzucker II.	—,—	„	—,—	„

Tendenz am 13. Mai vormittags 11 Uhr: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	12. Mai.		13. Mai.	
Gramulirter Zucker	—,—	M.	—,—	M.
Korng. Rend. 92%	16,70—16,90	„	16,70—16,90	„
„ „ 88%	15,80—16,10	„	15,80—16,10	„
Nachpr. „ 75%	12,00—13,60	„	12,00—13,60	„

Tendenz am 13. Mai vormittags 11 Uhr: Stetig.

II. Terminpreise für Rohzucker I. Produkt:

abzüglich Steuervergütung.

a. frei auf Speicher Magdeburg.

Notiziert.

b. frei an Bord Hamburg.

Mai 12,40 G., 12,45 Br.		Okt. 12,20 Br., 12,10 G.	
Juni 12,47½ G., 12,52½ Br.		Okt.-Dez. 12,20 Br., 12,10 G.	
Juli 12,55 G., 12,60 Br.		Nov.-Dez. 12,20 Br., 12,10 G.	
Aug. 12,62½ bez., 12,65 Br., 12,60 G.		Jan.-März 12,45 Br.	
Sept. 12,65 Br., 12,40 G.		März 12,50 Br.	

Tendenz: Ruhig.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Liquidationspreise am 13. Mai.

Mittags 11½ Uhr, Abends 6 Uhr,

	frei auf Speicher Magdeburg.	frei an Bord Hamburg.		frei auf Speicher Magdeburg.	frei an Bord Hamburg.
Mai	12,10 M.	12,40 M.	Mai	12,12½ M.	12,42½ M.
Juni	12,17½	12,47½	Juni	12,20	12,50
Juli	12,25	12,55	Juli	12,27½	12,57½
August	12,30	12,60	August	12,32½	12,62½
September	12,10	12,40	September	12,12½	12,42½
Oktober	11,80	12,10	Oktober	11,80	12,10
November	11,80	12,10	November	11,80	12,10
Dezember	11,80	12,10	Dezember	11,80	12,10
Jan. 1891	—,—	—,—	Jan. 1891	—,—	—,—
Febr. 1891	—,—	—,—	Febr. 1881	—,—	—,—
März 1891	12,15	12,45	März 1891	12,15	12,45

Zuker-Liquidationskasse.

* **Hamburg**, 13. Mai. [Vormittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai 12,45, per Aug. 12,62½, per Okt. 12,17½, per Dez. 12,17½. Ruhig.

* **Hamburg**, 13. Mai. [Nachmittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Mai 12,45, per Aug 12,62½, per Okt. 12,15, per Dez. 12,15. Geschäftslos.

* **Paris**, 13. Mai. Anfangsbericht. (Telegr.) Rohzucker 88% ruhig, loco 31,50. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 kg per Mai 34,30, per Juni 34,50, per Juli-Aug. 34,80, per Okt.-Jan. 33,80.

* **Paris**, 13. Mai. Schlußbericht. (Telegr.) Rohzucker 88% ruhig, loco 31,50. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 kg per Mai 34,25, per Juni 34,30, per Juli-Aug. 34,75, per Okt.-Jan. 33,75.

* **London**, 13. Mai. (Telegr.) 96% Javazucker 14½ stetig. Rübenrohzucker neue Ernte 12½ stetig. Centrifugal Cuba —.

* **Antwerpen**, 12. Mai. Sofort 30,75 Frcs., per Juni-Juli 30,75 Frcs., per Okt.-Dez. 30,00 Frcs.

* **New-York**, 12. Mai. (Telegr.) (Halt refining Muscovados) 5 nom.

Kartoffeln.

* **Berlin**, 12. Mai (Mol.-Brüll.) Kartoffeln 3,75—6,25 M. per 100 kg.

* **Nordhausen**, 13. Mai. (Amtl.) Kartoffeln 3,20—3,40 M. per 100 kg.

Leipziger Börse vom 13. Mai.

Zf.	Kgl. Sächs.		Nr.		Zf.	Kgl. Sächs.		Nr.	
3	Renten-Anl.		****	93,75 G	4	Mansf. Giw. 1882		500	102,50 G
3	do.		1000	93,75 G	4½	do.			
3	do.		500	94,00 G	4½	do. 1873			102,50 G
			Thlr.		4	do. 1875			101,75 G
3½	Staatsanl. 1855		100	93,00 G	4	Hpt.-Stadtanl. 1884			103,75 G
3½	do. 1847		500	100,40 B	4½	do. 1876			101,75 B
4½	do. 1870		100	100,10 G	3½	Altb. Landobl.		1000	100,00 G
4	do. 67 ab 5½		500	100,60 G	3½	do. do.		5000	100,00 G
4½	Landrentenbr.		500	99,80 G					

Div.	Eisend.-St.-Akt.		Div.	Leipz. Bankanl	127,00 G
8½	Altenburg-Zeitz	185,00 G	7½	do. Bierbr. u. Rend.-mtg. b. Riebeck & Co.	183,00 bz
21½	Aussig-Teplitz	401,50 G	15	Lpz. Kammgarnsp.	205,00 B
7½	Böhm. Westb. (5%)	144,75 B	8	do. Malzf. Schkeud.	—,—
9	Buschtehrad. Lit. A.	186,50 bz	fo.	Mansfelder Kupr	
7½	do. do. B.	192,00 bz	75	p. St. M.	690,00 G
7½	Durg-Bodenbach	205,00 G	0	Sächs. Kammgarnsp. (Solbrig)	68,50 B
	Eisend.-St.-B.-Akt.		10	Sächs. Masch.-Fabr. (Hartmann)	158,00 bz
8½	Altenburg-Zeitz	161,75 B	18	Sächs. Webstuhlfabr. (Schönherr)	278,00 G
7½	Durg-Bodenb. Lit. A.	—,—	9	do. Thür. Gasgel. Lpz.	158,75 bz
7½	do. do. B.	—,—	9	do. Stamm-Pr.	160,00 G
	Bank- u. Kred.-Akt.		9	S.-Thür. Br.-B. Lit.	157,75 B
12	Allg. D. Kr.-A. Lpz.	202,75 bz	9	do. St.-Prior.	157,75 B
11	Dresdener Bank	147,00 B	5	Zeitzer Parr. u. S. Akt.	102,50 bz G
6	Gerner Bank	90,00 G	—	do. do. Oblig.	104,75 G
6	do. Hdls.-u. Krdtb.	—,—	5	Westeregeln, Part.-Oblig.	102,60 G
6	Gothaer Privatbank	116,00 G	7½	Zuckerfabrik Glauzig	104,75 bz G
7½	Leipziger Bank	133,00 B	12	Zuckerraffinerie Halle	151,50 bz G
4½	do. Kassen-Verein	103,00 G		**Ausl. Eis.-P.-Obl.**	
5	Sächs. Bank	113,50 G			
8½	Weimar. Bank, abgst.	—,—	4	Aussig-Teplitzer	103,00 B
8	Zwickauer	112,00 B	5	Böhm. Nordbahn	93,00 G
	Ind.-Akt., Pr. u. Stamm-Prior.		4	do. do. Gold	101,10 bz
6	Chemn. Werkz.-Akt.-Fbr. (Kummerm.)	124,50 B	5	Buschtehr. (B. Nldw.)	91,40 bz
6	Crölln. Papierfabr.	154,00 G	5	do. do. Em. 1871	91,40 bz
—	5% do. Schuldverschr.	100,50 G	5	do. do. 1872	91,40 bz
0	Dörfelwitz-Aktien.	74,50 B	4½	do. do. Gold	104,25 bz
0	D. Bd. W. (Gondermann. u. Sitzer) Nordh.	—,—	5	Durg-Bodenbach	99,25 G
4½	Gerner Zuteilp. u. W.	102,50 B	5	do. Em. 1871	99,25 G
10	Germania (Schw. u. Sohn)	144,00 B	5	do. do. 1874	107,25 G
5	Hallesche Strafen-W.	—,—	4½	Graz-Köslacher	86,30 G
2	Kettelsbl.-Gef.-Akt.	76,00 G	5	do. Em. u. 1871 u. 72	88,50 B
5	Körbisdf. Zuckerfabr.	99,50 G	4	Kaschau-Oderberg	79,25 G
			4	Prag-Durg Gold	100,90 B
			5	do. do. Gold	107,50 B
			5	Prag-Kurnau	93,00 G

Berliner Börse,

13. Mai.

Preußische und Deutsche Fonds.			
Deutsche Reichs-Anl.	4	107,50 bz G	
do. do.	3½	101,50 B	
Preuß. kons. St.-Anl.	4	106,50 B	
do. do. do.	3½	101,50 bz	
Staats-Schuldscheine	3½	100,00 bz G	
Staats-Pr.-Anl. 1855	3½	106,50 bz	
Berliner Stadt-Anleihe	3½	99,00 bz G	
Berl. Stadt-Obligation.	3½	99,75 G	
Bremer Anleihe	3½	100,25 B	
Hallesche Stadt-Anleihe	3½	99,75 B	
Hamburger Staatsanl.	3	96,40 B	
do. do. Rente	3½	100,50 B	
Mainzer Stadt-Anl.	3½	—,—	
Sächsische Staatsrente	3	93,50 B	
do. Staatsanleihe	4	—,—	
Westpreuß. Prov.-Anl.	3½	—,—	
Provinzial-Pfandbriefe			
Landschaftl. Central	4	103,00 bz	
do. do.	3½	99,10 bz	
do. do.	3	89,50 bz	
Polnische, neue	4	101,75 G	
Sächsische	4	—,—	
Ostpreuß. Pfandbr.	3½	99,10 G	
Westpreuß. do.	3½	99,10 bz	
Renten-Briefe.			
Pommersche	4	104,00 G	
Posensche	4	103,40 B	
Preußische	4	103,40 bzB	
Sächsische	4	103,30 bz	
Schlesische	4	103,30 bz	
Bad. Prämi.-Anl. 1867	4	142,20 bz	
Bairische Prämien-Anl.	4	145,80 bz	
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	166,50 B	
Deßauer Prämi.-Anl.	3½	141,25 G	
Köln-Mind. Pr.-A. v. 5.	3½	140,70 B	
Lübecker Prämien-Anl.	3½	156,40 B	
Meininger Prämi.-Anl.	4	132,10 B	
Meininger Loose	—	27,20 bz	
Oldenb. 40 Thlr.-Loose	3	131,90 bz	
In- und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.			
Anhalt-Dess. Pfdbrfe.	4	102,00 G	
Deutsche Grundschr.-B.	4	101,60 bzG	
do. do.	3½	98,60 bzG	
do. Hyp.-B. (Berl.)	4	101,20 bzG	
do. do. (Mein.)	4	101,50 bzG	
Leth. Pr.-Pfdbr. I. abg.	3½	114,50 G	
do. II. abg.	3½	109,90 bzG	
do. III. zu 110 abg.	3½	98,40 G	
do. IV. zu 110 abg.	3½	98,25 G	
do. V. do. abg.	3½	94,60 G	
Hamb. Hyp.-B. Pfdbr.	4	101,75 bz	
do. Handel, Bergw.-Obl.	4	103,80 G	
Pomm. Hyp.-Akt.-Bank	4	150,50 bzB	
do. do. neue, gar.	4	99,00 bzG	
do. do. (100% tilg.)	3½	93,75 G	
Pr. Bodenkr.-Pfdbr. unk.	5	113,10 G	
do. Ser. III.	5	106,25 G	
do. do.	4	101,00 G	
do. do.	3½	97,30 G	
Preuß. Cent.-Bod.-Pr.	4	101,40 G	
do. do. do.	3½	97,10 G	
do. C.-B.-Com.-Obl.	3½	97,10 bz	
do. Hyp.-B.-Pfl. VI.	5	—,—	
do. do. Ser. 13. 100	4	101,70 bzG	
do. do.	3½	98,00 bzG	
Rheinische Hyp.-Bank	3½	96,20 bzG	
Sächs. Bodenkredit	4	101,00 bzG	
Russ. Bodenkr.-Pfdbr.	5	102,00 G	
do. do.	4½	100,00 B	
do. Centr.-Bodkr.-Pf.	5	88,30 bzG	
Ausl. Staats-u. Komm.-Anleihen.			
Argentinische Anleihe	5	87,75 B	
do.	4½	75,10 B	
Buenos-Aires Gold-Anl.	4½	—	
Bulgarier	5	96,75 bzG	
Egyptische Anleihe	4	97,80 bzB	
do.	5	104,50 bzB	
Finnländer Loose	4	60,00 G	
Griechische Gold-Anl.	5	93,75 bzG	
Italienische Rente	5	94,90 G	
Ital. Rlstbr.-Pfdbr. jstr.	4	96,90 G	
Kopenhagener Stadtanl.	3½	96,10 G	
Lissabonner Stadt-Anl.	4	78,80 G	
Norwegische Anleihe	4	—,—	
Oesterreich. Papierrente	4½	76,90 bz	
do. Silberrente	4½	77,40 bz	
Oesterreich. Gold-Rente	4	95,00 B	
do. Kredit 1858	—	324,10 bzG	
do. 1860er Loose	5	123,20 bz	
do. 1864er Loose	—	314,50 bz	
Portugiesische Anl. 1888	4½	92,60 bz	
Rumänische III/V. St.-R.	4	87,90 B	
Rumänische St.-Rente	6	103,00 B	
do. fund.	5	101,90 bz	
do. ununt.	5	98,00 G	
do. St.-Rente	4	85,80 bz	
Russ. kons. Anleihe 1880	4	96,75 bzG	
do. do. I. Gifs.-Anl.	4	97,25 bzG	
do. do. II. do.	4	96,70 bz	
do. do. Orient-Anl. II.	5	71,00 B	
do. do. III.	5	72,10 bz	
do. Pr.-Anl. 1864	5	161,25 G	
do. Pr.-Anl. 1866	5	152,50 bz	
Russ. Gold-Rente 1883	6	107,90 bz	
do. do. (imperiale)	5	—,—	
Russ.-Poln. Schatzanw.	4	97,50 bzG	
Russ. Nikolai-Obligs.	4	96,50 bzG	
Schwed. Hypoth.-Pfdbr.	4½	103,40 G	
do. do.	4	101,90 bzG	
do. Rente	3	83,10 B	
do. Anleihe	3½	99,90 B	
Serbische konvert. Rente	5	86,25 bzG	
do. neue Tab. 85	5	86,10 bzG	
Türkische Zoll-Oblig.	5	88,60 bzG	
do. konv. Anleihe	1	18,85 bzG	
Türkenloose	—	81,60 bz	
Ungar. Gold-Rente	4	86,10 bzG	
do. do. mittel	4	89,40 bz	
do. Gold-Inv.-R.	4½	100,50 B	
do. Papier-Rente	5	85,75 bzG	
do. St.-Eb.-Gold-R.	4½	101,30 bzB	
do. do. Silber-R.	4½	83,00 bzB	
Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien.			
Dortm.-Enschede	4½	113,80 G	
Marienb.-Mlawka	5	111,25 bz	
Ostpr. Südbahn	5	115,40 bz	
Saalbahn	5	115,60 bz	
Weimar-Gera	5	100,00 bzG	
Eisenbahn-Stamm-Aktien.			
Aachen-Mastricht	2½	75,60 bzG	
Altenburg-Zeitz	9	190,00 B	
Dortmund-Enschede	3½	91,50 bzG	
Gotha-Ritbed	1	21,25 bzG	
Frankf. Eisenb.	½	77,00 B	
Friedrich-Wilhelm	4	102,30 bz	
Kreisch-Verbinger	0	44,90 G	
Ludwigshaf.-Berbach	9½	229,90 bz	
Lübeck-Büchen	7½	179,00 bz	
Mainz-Ludwigshaf.	4½	122,90 bz	
Marienb.-Mlawka	3	65,10 bz	
Mecklenb. Friedr.-Fr.	6½	—	
Niederwaldbahn	2½	72,10 bzG	
Ostpreuß. Südbahn	3	98,60 bz	
Saalbahn	½	47,50 bz	
Weimar-Gera	0	34,50 B	
Wernsbahn	3	87,00 bzG	
Russ.-Teplitz	18½	401,00 bz	
Böhmische Nordbahn	7½	128,10 bz	
do. Westbahn	7½	— —	
Buschtehrader Bahn	7½	192,10 bz	
Durg-Bodenbach	7½	203,75 bz	
Galiz. Karl-Ludwigsb.	4	84,60 bz	
Gottharddahn	6	172,25 bzG	
Graz-Köslach	7	129,50 G	
Ital. Mittelmeerbahn	5½	111,00 bz	
Jungvogrod-Dombr. B.	5	102,50 bzG	
Kaschau-Oderberg	4	70,50 bzG	
Kronpr.-Rudolfb. gar.	4½	88,10 G	
Kursk-Kiew	4	—,—	
Lemberg-Czernowitz	6½	99,30 bzG	
Lüttich-Limburg	0	31,90 bzG	
Oestr. Lokalbahnen	4	63,50 bz	
do. Nordwestbahn	4½	90,25 bz	
do. Lit. B. Elbethal	5	100,75 G	
do. Staatsbahn	3	96,90 bz	
Raab-Oedenburg	1	31,75 bz	
Reichenb.-Pardubitz	3	— —	
Russische Gr. C.-B.	7	78,30 G	
do. Südwestbahn	7	78,30 G	
Schweizer Central	5½	— —	
do. Union	4½	— —	
Südöstr. (Lombardisch)	1	60,40 bz	
Warschau-Terespol	5	— —	
Warschau-Wien	15	213,25 bz	
Westflälischtalsche	4	71,25 bz	
Bank-Aktien. (Zinsen zu 4%.)			
Aachener Diskonto-Ges.	4½	101,00 bzG	
Bank f. Sprit-Prod.	3½	69,50 bzG	
Berg.-Märkisch. Bank	7	118,75 bzG	
Berliner Kassen-Verein	6	135,75 G	
do. Handels-Ges.	12	162,25 bzG	
do. Internat.-Kt.	9	114,60 bzG	
do. Maklerverein	10	129,50 bzG	
Börsen-Handelsverein	12	161,10 G	
Breslauer Wechsler-B.	5½	105,60 G	
do. Kreditanstalt	6½	110,30 bzG	
Bremer Bank	4½	— —	
Breslauer Diskonto-Bk.	7	106,60 bz	
do. Wechsler-Bank	7	106,70 bzG	
Danziger Privatbank	8½	— —	
Darmstädter Bank	10½	— —	
Darmstädter Zettelbank	4	101,25 bz	
Dessauer Kredit (neue)	9	— —	
do. Landesbank	8½	— —	
Deutsche Bank	10	163,50 bzG	
do. Eis.-B. Hahn 50pr.	11	126,25 G	
do. Genossensch.	8	129,60 bzG	
do. Grundschuldbank	6½	115,50 G	
do. Hyp.-Bk. (60proz.)	6½	112,75 G	
do. Nationalbank	5½	— —	
Diskonto-Gesellschaft	14	216,70 bz	
Dresdener Bank	11	146,75 bzG	
do. Bankverein	8	124,00 G	
Gerner Bank	6	89,25 bzG	
do. Hdls.-Kred.-Bk.	6	102,80 bz	
Gothaische Zettelbank	4	101,00 bzG	
do. Grund-Kredit-Bk.	0	89,00 bzG	
do. do. junge (40pr.)	0	95,00 bzG	
Hannoversche Bank	5	114,60 G	
Koburg Gotha Kred.-Ges.	8	116,25 bzG	
Leipziger Kredit-Anstalt	12	262,00 bzG	
Magdeb. Wechselbank	6	114,50 bz	
do. Privatbank	5½	119,00 G	
Mecklenburg Bank	9	116,75 G	
Meining. Hyp.-B. 40pr.	5	104,60 G	
Mitteldeutsche Kreditbk.	7	109,50 bz	
Nationalbk. f. Deutschl.	10	128,40 bz	
Norddeutsche Bank	12	168,00 bzG	
do. Grundkreditbank	0	86,50 bzG	
Oesterr. Kredit-Anstalt	10½	161,10 bz	
Petersb. Diskonto-Bk.	19	— —	
Petersb. Int. Handelsb.	15	— —	
Pommerscher Hyp.-Bank	0	13,60 G	
Pomm. Prov. cond. neue	—	95,50 bzG	
Preuß. Bod.-Kred.-A.	6½	120,50 G	
do. Ctr.-Bod. (50%)	8	156,00 bzB	
do. Hyp.-Akt.-Bank	6½	121,50 G	
do. Hyp.-Pf.-B. 25%	8	112,00 bzB	
do. Leihbank	10	115,75 bz	
Reichsbank (4½proz.)	7	139,70 bz	
Rostocker Bank	4½	80,00 G	
Russische Bank f. H.	6½	72,80 bz	
Sächsische Bank	5	114,00 G	
Vereinsbank Berlin	0	— —	
Warschau Diskontobank	8½	50,00 G	
Wechselsche Bank fond.	6½	136,00 G	
Westfälische Bank	6½	118,00 G	
Wiener Bankverein	8	— —	
Eisenbahn-Obligationen.			
Berg.-Märk. Ltl. A. 3	3½	100,10 B	
Braunschw. Eisenb.-Pr.	4½	106,40 G	
Hofst. Marksch.	4	— —	
Magdeb.-Wittenberge	3	90,25 G	
Mainz-Ludw. gar. konv.	4	— —	
do. 1876er	4	— —	
do. 1876er	4	— —	
Mecklenb. Friedr. Frz.	3½	— —	
Oberschles. gar. Lit. E	3½	— —	
Ostpreußische Südbahn	4½	— —	
Eisenbahn-Prioritäten zum Bezug von 3½% Konsols			
4% ld. Zinsen bis 1./1. 90		— —	
„ do. bis 1./4. 90		— —	
„ do. bis 1./7. 90		101,20 B	
Albrechtsbahn garantirt	5	— —	
Böhmische Nordb. Gold	6	100,90 G	
Buschtehrader Gold	4½	104,10 G	
Durg-Bodenbach II	5	99,25 G	
do. III	5	— —	
Durg-Prag	5	107,20 G	
Galiz.-Karl-Ludwigsb.	4½	85,80 bzG	
Italienische Eis.-Obl.	3	57,90 bzG	
Kaschau-Oderberg	4	79,80 B	
„ Gold	4	98,20 G	
Kronprinz-Rudolf 84	4	84,00 bzG	
Lemberg-Czernowitz. IV.	4	— —	
Oesterr.-Frz. Stts., alte	3	83,20 bzB	
do. do. 1874	3	81,60 B	
do. Erzg.-Weg, neue	3	79,75 G	
do. Gold-Pr.	4	100,90 bz	
Oesterr. Stsb. Spr. 1885	3	77,50 bzG	
do. Nordwestbahn	5	92,80 G	
do. 1874r. Gold-Pr.	5	107,70 G	
Pilsen-Priesen	4	83,90 bzG	
Südöstr. Bahn (Lomb.)	3	64,75 bzG	
do. Oblig.	5	104,10 bz	
Ungar. Nordostbahn	4	87,50 bzG	
do. Gold	4	102,50 G	
do. Ostbahn I.	5	— —	
do. do. II.	5	— —	
Portugiesl. El.-Obl. gar.	4½	98,00 G	
do. do. neue	4½	97,10 bzG	
Jungvogr.-Dombrowo	4½	100,50 bzG	
Große Russische	3	79,00 bzG	
Kozlow-Woronesch	4	90,70 bzG	
Kursk-Charkow-Azow	4	91,60 bzG	
Kursk-Kiew	4	92,80 G	
Moskau-Kursk Prior.	4	87,50 G	
Moskau-Rjasan	4	94,50 G	
do. Smolensk	5	100,90 bzG	
Rjaschk-Morzansk	5	100,90 bzG	
Rybinsk-Bolog	5	94,30 bzG	
Rjasan-Koslow	4	92,80 G	
Schuja-Ivanowo	5	101,00 bzG	
Südwestbahn	4	94,30 G	
Transkaukasische	3	79,75 bzG	
Wladikawkas gar.	4	93,60 bzG	
Warschau-Wien IV.	5	101,80 bzG	
do. V.	5	101,80 bzG	
Zarskoe-Selo	5	94,10 G	
Oestl. de Minas	5	92,25 bzG	
Central Pacific	6	— —	
Northern Pacific I.	6	113,60 G	
do. II.	6	110,30 bz	
do. III.	6	108,20 B	
Bergwerks-Aktien.			
Aachen-Höngen conv.